

ohne Zweifel die doppelte oder dreifache Ziffer. Wir nahmen dem Feind einen mit Infanteriemunition gefüllten Koffer und 4 Pferde ab. Die Gewehre und andere Kriegesgeräte, welche in die Hände unserer Soldaten fielen, sind zahllos. Unsere Verluste in diesem Kampfe bestanden in 100 Toden und 300 Verwundeten.

Während die türkische Armee auf dem nordbulgarischen Kriegsschauplatz, ihrer bisherigen Zäsur getreu, sich noch immer lediglich in der Defensiv verhält, haben die Russen am 7. d. einen neuen Angriff auf die Stellung Dsman Passas unternommen, indem sie bei Lowag den südlichen Flügel des feindlichen Korps zu umgeben versuchten. Dieser Versuch ist aber allem Anscheine nach missglückt, da eine türkische Heeresabtheilung den Kampf mit den Lowag angreifenden russischen Truppen aufnahm und dieselben, wie können auch anderweitig, insbesondere durch ein der „Köln. Ztg.“ vom 8. d. aus Schumla zugehendes Telegramm bestätigt wird, nach einem zweifünftägigen Kampfe zurückschickte. Nach anderen Meldungen hätte der am 7. d. erfolgte Kampf bei Lowag den Zweck gehabt, eine Berlihterung der Straße Dsman Passas herbeizuführen, um dann von Neuen den Angriff auf Plewna zu versuchen. In der That sollen denn auch bereits am 9. d. die Russen in der Stärke von 70,000 Mann Plewna angegriffen haben. Dem „N. W. Ztgbl.“ wird darüber aus Konstantinopel vom 9. d. gemeldet: „Heute soll bei Plewna eine neue große Schlacht stattgefunden haben, deren Resultat noch unbekannt ist.“ — Die Bemühungen der russischen Seereileitung, in den Besitz von Plewna zu gelangen, redigiertere sich aus dem bereits von dem Korrespondenten der „Daily News“ hervorgehobenen, „absoluten militärischen Nothwendigkeit“; auch darf wohl angenommen werden, daß zu dem Korps des Generals Krudener seit Beginn dieses Monats beträchtliche Verstärkungen gestossen sind, auf deren Eintreffen man gewartet wurde, um den Kampf mit der Armee Dsman Passas wieder aufzunehmen.

General Gurko concentrirte sich bei dem Passe von Hain-Wougah, um hier seine Ueberang zu bewerkstelligen, da ihm Jener von Schicks durch die Einnahme von Kazanli seitens Suleiman Passas verweigert ist. Die vierzehntägige Dursion des achtten russischen Korps dürfte zu seiner Aufnahme bereit sein. Man wird russischerseits überhaupt alle Anstrengungen machen, um Gurko's Rückzug möglichst zu beschleunigen und zu erleichtern, weil sich ja bei diesem Korps zwei kaiserliche Prinzen von Keudenberg als Brigadiere befinden. Das kaiserliche Hauptquartier geht auf das linke Donauufer über, wie auch alle Kranken und Verwundeten dahin gebracht werden. Es scheint, man traut jetzt den Türken Alles — auch ein Abweichen der Rückzugslinie über die Donau — zu. Doch hat letzteres noch keine guten Wege, denn man scheint es tüchtigsterseits in erster Linie auf Gurko's Korps und die beiden am nördlichen Abhange des Balkans operirenden russischen Korps abgesehen zu haben.

Wie aus München mitgetheilt wird, ist Dr. Crismann, der rüchmlichst bekannte Schüler Verrenkfers, von der russischen Regierung auf den Kriegsschauplatz geschickt worden, mit dem Auftrage, unter seiner Leitung die Schlachtfelder desinifiziren zu lassen.

Aus Armenien wird von neuem berichtet, daß alle Vorbereitungen zur Wiederergriffung einer weiter reichenden energischen Offensive von Seiten der Russen nunmehr beendet sind. Auch gehen bereits Meldungen ein von Geschießen bei Bozjak, Kars und Araban; wenn es sich zunächst auch nur um unbedeutende Zusammenstöße handelt, ergibt sich doch daraus, daß der Kampf auf der ganzen Linie wieder beginnt. Nach den klimatischen Verhältnissen Armeniens dürfte für einen Selbstzug in jenen Gegenden in diesem Jahre nicht mehr viel Zeit zur Verfügung stehen.

Berlin, den 10. August.

Se. Majestät der Kaiser hat heute früh 8^{1/4} Uhr mit seinem Gehege Eier wieder verlassen und sich über Leipzig zunächst nach Wittbergen begeben, wo die Ankunft bald nach 2^{1/2} Uhr erfolgte und während eines etwa einstündigen Aufenthaltes das Diner eingenommen wurde. Demnach erfolgt per Ertrag die Weiterreise bis zur Station Groß-Beeren, von wo aus der Kaiser mit seiner nächsten Umgebung mittelst der bereitgehaltenen Hofequiragen sich direkt nach Schloß Wabelsberg begab. Dort be-

absichtigt derselbe mit der Kaiserin während der nächsten Zeit Aufenthalt zu nehmen.

Das Reifeprogramm des Kaisers für die großen Manöver des VII. Armee-corps ist jetzt wie folgt festgestellt:

Nachdem der Kaiser der großen Parade des Gardecorps bei Berlin am 1. September begenohet hat, begiebt sich derselbe Abends mit der rechten Bahn zunächst nach Offen, wo das Winterquartier beim Schloßmann-Konzerthaus angenommen wird. Nach Beendigung des großen Manövers und nach eingenommenem Diner begiebt sich der Kaiser von der Station Werda aus nach Schloß Bernuth, woselbst die Meldung aufgeschlagen wird. Für den Abend des 2. September ist ein Zapfenstecher feierlicher Musikcorps des VII. Armee-corps von dem Schloß in Aussicht genommen. Montag, den 3. September findet an der Salsfelde, nördlich von Bischofswerda, die große Parade des 7. Armee-corps, am Nachmittag in Bernuth Paradediner im Königsfeld und Abends ein Festgelag feierlich der Bürgerfeste zu Gölitz statt. Am 4. wohnt der Kaiser den Corpsmanövern zwischen Kästnerwerth und Bischofswerda bei; das Diner beim Kaiser mit den Ständen gemeinschaftlich eingenommen, während dessen von Bischofswerda Rängegenangenen Vorträge stattfinden. Am 5. trifft der Kaiser in Salsfelde ein, wo Empfang auf dem Bahnhofe, das von den rheinischen Ständen dem Kaiser zu Ehren veranstaltete große Fest und Abends bei Illumination Umjahrt durch die Stadt stattfindet. Am 6. begiebt sich der Kaiser von Bernuth nach Erbenburg, zu Bürgen nach Subbelsch, von dort zu Friede, um den ersten Weihnachtstag der 13. und 14. Division beizumohnen; Nachmittag Diner beim Kaiser in Bernuth mit den Spitzen der Behörden; Abends wohnt der Kaiser dem von der Künstlergesellschaft Bischofswerda veranstalteten Feste im Kasernen bei. Am 7. findet das zweite Weihnachtsdiner statt, wosin das Diner beim Kaiser in Bernuth, Musik von der Feuerwehrgesellschaft aus Kästner und Gezag-vorträge vom Verein Dreßden aus überließ. Am 8. d. M. Feldmanöver. Nachmittags fährt der Kaiser nach Schloß Brühl und logirt dort im Schloß.

Die feierliche Beisetzung des verstorbenen Generalfeldmarschalls v. Steinmetz fand gestern früh 9 Uhr, leider unter kräntlichem Regen, am dem Friedhofe der Garnisonkirche zu Potsdam statt. Der Sarg war in der kleinen Kapelle des Friedhofs aufgebahrt. Ihre Majestät die Kaiserin hatte ihrer Antheilnahme durch Ueberreichung eines prächtigen Vorberfranzöses Ausdruck gegeben. Nachdem diese Feiertage beendet war, wurde der Sarg von 8 Unteroffizieren des westfälischen Füsilierregiments Nr. 37 hinausgetragen und unter dumpfem Trommelwirbel und den Klängen der in der Parade stehenden Musikcorps auf die Bahre gestellt. Der Leichenbegängniß ordnete sich nunmehr in folgender Weise: Vornan der Generalmajor v. Drigalski, welchem das Tambour- und Musikcorps des 1. Garderegiments zu Fuß folgte. Hinter diesem gingen vier Hauptleute des westfälischen Füsilierregiments Nr. 37, welche die Rissen mit den Ehrenzeichen des Verstorbenen trugen. Nunmehr folgte der Sarg von 8 Unteroffizieren desselben Regiments getragen, welchen wiederum acht Unteroffiziere dieses Regiments, Palmzweige tragend, zur Seite gingen. An den vier Ecken des Sarges schritten vier Hauptleute, resp. Rittmeister des 1. Garderegiments zu Fuß, des Gardebataillons, der Garde-bu-Corps und des Gardehusarenregiments. Unmittelbar hinter dem Sarge folgte je ein Unteroffizier der verschiedenen Waffengattungen, aus welchen sich das 5. Armee-corps zusammensetzt, als Repräsentanten dieses Corps, die Deputation des Füsilierregiments Nr. 37, unter Führung des Obersten v. Schmidt, und die Leibtragenden, geteilt von den beiden Offizieren der königlichen Hof- und Garnisonkirche, Hofprediger Rogge und Dr. Strauß. An der Spitze des weiten Geleits folgten auch Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Karl, Friedrich Karl und Leopold, sowie die Generalität und das gesamte Officiercorps. Nach Einsegnung der Beiche wurde der Sarg unter dem Donner der Kanonen und der Bataillonsfahnen der Infanterie in die Erde gefenkt.

Mitte dieses Monats werden, wie vor einiger Zeit offiziell berichtet wurde, die jetzt fast ganz ruhenden Arbeiten für die dem Landtag vorzuliegenden Segentwürfe in vorbereitung beschleunigt, wozu namentlich die im jene Zeit vorbereitende Rückkehr des Finanzministers Camphausen den Anstoß geben dürfte. Diese Arbeiten werden sich natürlich in erster Linie auf die Fertigstellung des Etatsentwurfs beziehen und man wird alle Mühe haben, denselben so zu beschleunigen, daß er dem Landtage rechtzeitig zugehen kann, wenn der letztere, wie es hier, schon Mitte Drogen einderufen werden soll. Eine möglichst frühzeitige Einberufung des Landtages ist in diesem Winter besonders wünschenswerth, denn bei den wichtigen und umfassenden Arbeiten, die sowohl dem Landtag als dem Reichstag in

der Winteression in Aussicht gestellt sind, wird man alle Mühe haben, die erforderliche Berathungszeit zu gewinnen, und es läßt sich schon jetzt voraussehen, daß die parlamentarische Dranglage durch der Maßregel der Verlegung des Etatsjahres sich kaum minder fühlbar machen wird, als in früheren Jahren. Wenn es auch von den wichtigsten in Aussicht gestellten und in Vorbereitung begriffenen legislativen Arbeiten noch nicht feststeht, wann und ob sie wirklich noch in dieser Winteression zur parlamentarischen Behandlung gelangen werden, so ist die Geschäftslast für Landtag und Reichstag doch auf alle Fälle so groß, daß von vorn herein die äußerste Düronomie in der parlamentarischen Zeittheilung geboten ist.

Die königlich sächsische Regierung hat gestern nach einer Mittheilung des „Actionär“ nunmehr dem preussischen Staats-Ministerium die Anzeige erlassen, daß sie ihre Einwendungen gegen den Vertrag Preußens mit der Berlin-Dresdener Eisenbahn-Gesellschaft bezug. gegen die Übernahme des Betriebes der Berlin-Dresdener Bahn durch die preussische Staatseisenbahn-Verwaltung aufgebe.

Die guten Ergebnisse, welche in Flanzen das dort schon seit Jahren übliche Verfahren, ganze Wirtschaften wegen ihrer vorzüglichen Führung zu prämiiren, auf die Hebung des Betriebes leitender Landwirtschaften ausgeübt hat, ist für unsern Minister der landwirtschaftlichen Angelegenheiten, Dr. Friedenthal, Veranlassung geworden, den landwirtschaftlichen Central-Verein in Preußen die Frage zur Begutachtung vorzuliegen, ob ähnliche Concurrenzen auch bei uns einzuführen und welche Geschmittel man dazu für erforderlich erachte. Die Mehrzahl dieser Vereine hat sich entschlossen zu Gunsten einer solchen Maßregel ausgesprochen; in Folge davon hat dann der Minister Friedenthal beschlossen, zunächst einige solcher Bestimmungen probeweise in diesem Jahre vornehmen zu lassen, um ein sicheres Urtheil darüber zu gewinnen, ob und in welcher Weise dieses Verfahren allgemein einzuführen sei. Er hat demnach der Preussischen landwirtschaftlichen Centralfelle, der königlichen Landwirtschaftsgesellschaft in Celle und dem Rheinisch-Preussischen landwirtschaftlichen Centralverein je 1000 Mark und je eine goldene und silberne Medaille, so wie der Centralfelle des landwirtschaftlichen Vereins für Hohenzollern 400 Mark und eine silberne Medaille zu dem bezeichneten Zwecke zur Verfügung gestellt. Von den genannten Stellen soll die Concurrenz-Ausschreiben für das laufende Jahr schon erlassen, so wie auch bereits zahlreiche Anmeldungen zur Zulassung für die Concurrenz erfolgt sind. Sicherlich wird die Maßregel des Ministers gute Früchte tragen.

Das Generalgouvernement hat auf eine Anfrage geantwortet, daß gegenwärtig und voraussichtlich für längere Zeit ein Bedürfnis zur Annahme von Personen weiblichen Geschlechts für die Beschäftigung in Telegraphenbedienste nicht vorliegt.

Wahrscheinlich um einen „dringenden Bedürfnis“ abzuhelfen wird in Berlin die Gründung einer neuen Zeitung unter dem Titel „Berliner Blätter“ beabsichtigt. Als Herausgeber wird Dr. Langmann genannt.

E. M. S. „Niobe“ ist am 9. d. M. in Dartmouth eingetroffen. — E. M. S. „Nympha“ hat am 24. Juli von denafen von Halifax verlassen und ist nach Plymouth in See gegangen.

Lotterien.

Bei der am 10. d. angefangenen Ziehung der 4. Klasse 156. preussischer Klassenlotterien:	1 Gewinn à 450,000 Mark auf Nr. 38171.	2 Gewinne à 15,000 Mark auf Nr. 15723 26881.	5 Gewinne à 6,000 Mark auf Nr. 29883 30651 34864 41805 49057.
29 Gewinne à 3,000 Mark auf Nr. 1596 7328 20126 20905 25237 26297 27195 30684 33679 34361 37195 37512 41114 44551 45274 49661 51009 51836 53986 54906 61107 62756 66396 69264 69443 70287 82595 83505 84865.	36 Gewinne à 1,500 Mark auf Nr. 187 2689 3100 30584 4729 5494 6265 10815 11263 17749 22835 24683 28585 30668 31298 37942 39037 43696 47880 55356 57412 57885 66458 66751 67293 67608 67637 73043 74441 74497 74846 76062 76326 91064 91612 91767.	76 Gewinne à 600 Mark auf Nr. 596 2584 4446 5541 5688 7551 10602 12484 13329 15368 15581 16355 17829 21117 21231 21928 22512 22696 23657 23966 24590 25412 26089 26332 27111 27121 28083 28441 28473 30004 30363 32227 33311 33662 33972 34284 34404 35787 38579 40057 40295 40394 41729 42862 43160 43357 44946 45495 47421 50838 51642 54121 57308 58186 58481 60152 61712 65649 65806 70793 70965 79012 79573 81163 81521 82518 82570 84908 85852 91236 92311 92473 93695.	

Stella dachte an Bloohunter und war bereit zu sterben und Daisy höchstige sich mit gleichen Gedanken, aber beide sprachen nicht.

Nach eilten sie vorwärts mit dem letzten Rest ihrer Energie. Sie erreichten jetzt den Rand des Waldes und vor ihnen lag das riesige Gebirge mit seinen Klippen und Felsen und seinen tiefen Felswänden.

Die Indianer nahen dicht hinter ihnen. Die Mädchen mußten nicht, wogin sie sich weiden sollten und stoben der Gebirgsseite zu. Jetzt waren sie in volter Eile für die Indianer, die ein triumphirendes Geheul ausstießen und auf sie zu eilten.

Stella und Daisy waren einige Schritte auf die Felsen zugeeilt, als sie aus einer Felspalte eine ausgebreitete, menschliche Hand erblickten, aber zu erblicken glaubten. Sie glaubten beide es sei ein Spiel ihrer Phantasie, aber dennoch nahmen sie ihre Müdung nach beiden Felsen. Aber nur eine seltene Wand stelte sich ihnen dazwischen, als sie bemerke, dass die Indianer nahen und beide Felsstücke fürzigen jetzt hülflos und erschöpft, unfähig einen Schritt weiter zu thun, zur Erde. Die Indianer eilten nun sicher ihres Triumphes auf die Unglücklichen zu, man hätte denken können das Fremdegeheul von anderen Menschen. Stella griff in ihren Haaren nach dem Revolver, Daisy verlor die Besinnung. In diesem äußersteren Augenblicke, in dem der Tod seine Krallen nach den armen Felsklüften ausstreckte, stoben, nicht die Felsenwand ließ von ihrem bisherigen Staanpunkt zur Seite, die Mädchen verschwanden den Blicken der Verfolger und nach einer Minute stand der Felsen auf derselben Stelle wie früher.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Halle a. d. S., im August 1877.
P. P.
 Hierdurch beehre ich mich, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich meine seit längeren Jahren hier betriebene

Tuch-Handlung
 verbunden mit
 Anfertigung feinerer Herren-Garderobe nach Maass
 Herrn

ALBERT DRECHSLER
 bisher in Firma **A. Hampke & Co.** am hiesigen Platze thätig, übergeben habe, die Ordnung der Activa und Passiva mir aber selbst vorbehalten.
 Ich sage Ihnen bei dieser Gelegenheit für das mir bewiesene Wohlwollen resp. Vertrauen meinen besten Dank und bitte dasselbe auch auf meinen Nachfolger in vollem Umfange übertragen zu wollen, da ich die Überzeugung habe, dass auch er dasselbe in jeder Beziehung zu ehren weiss.
 Hochachtungsvoll
C. A. Lehmann.

Halle a. d. S., im August 1877.
P. P.
 Auf Vorstehendes höchst Bezug nehmend, bemerke ich Ihnen ergebend, dass ich die von Herrn **C. A. Lehmann** übernommene

Tuch-Handlung
 mit
 Anfertigung feinerer Herren-Garderobe nach Maass
 in demselben Local
 Leipzigerstrasse Nr. 3/

in möglichst erweiterter, den Anforderungen der Neuzeit entsprechendem Umfange unter meiner eigenen Firma fortsetzen und gewiss stets bestrebt sein werde, Sie mit gleicher Rechtlichkeit und civiler Preisstellung zu bedienen.
 Meine siebzehnjährige Thätigkeit im Geschäft wie in Firma **A. Hampke & Co.** sichert mir gewiss in jeder Weise genügende Kenntniss dieser Branche und habe ich es mir angelegen sein lassen, zur Leitung der Confection eine Kraft zu engagiren, die es mir ermöglicht, auch den gesteigerten Ansprüchen in dieser Beziehung vollkommen gerecht zu werden.
 Ich halte mich daher bei eintretendem Bedarf Ihrem gültigen Andenken angelegentlich empfohlen und werde stets dem mit entgegengebrachten Vertrauen mit gewissenhaftester Reellität beggnen.
 Hochachtungsvoll
Albert Drechsler.

Bohnen-Schnitzel-Maschinen,
Bohnenmesser, Gurken- und Kohlhobel,
Kirschenkerne, Eis- u. Gazeschränke,
Speiseglocken, eiserne Gartenmöbel,
 sowie sämmtliche Haus- und Küchengeräthe
 empfehlen in grosser Auswahl
A. L. Müller & Co., Halle a/S.,
S. Poststraße 8.

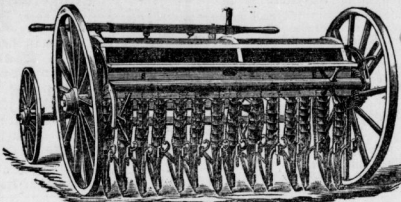
Büsscher & Hoffmann
 Halle a/S., Delitzscher Strasse
 empfohlen ihre anerkannt vorzüglichen
Stein - Dachpappen
 in diversen Stärken bei gleicher Qualität.
 Deckreifen dazu ohne Preisaufschlag.
Fertige Eindeckungen
 unter langjähriger Garantie.
 Holzcement, Asphalt-Dachlack, Steinkohlen-Theer, Asphalt, Asphaltplatten, Latton, Pappnägel.
 Alleinverkauf unserer Steinpappen für Halle
 hat Herr **Carl Schumann**, gr. Steinstraße 31.

Säcke und Planen,
 sowie eine Partie einmal gebrauchte **Drellsäcke** empfiehlt zu billigen Preisen
Herrmann Kramer, großer Berlin 18.

Anerkennung.
 Herr **J. Schinkels** in Dresden, Carlplatz Nr. 6.
 Da die von Ihnen bezogene **Gesundheits- und Universal-Seife** gegen mein gütliches Verleihen im Seine gute Dienste leistet, so erlaube eine fernere Aufzählung von 2 Mr. Universal-Seife à 2 Mk., 1 Mr. Gesundheits-Seife à 1 Mk. gegen Postvorschuß zu senden.
 Achtungsvoll
 Carow, Mecklenburg-Schwerin, d. 15. April 1877. **Schröder**, Hitzelmeister.
 Zu beziehen in Halle bei **A. Rentze**, Schmeerstraße 38.

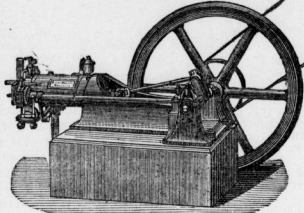
Rundschrift.
 Anleitung und Federn bei
M. Koestler, Poststraße Nr. 10.

Den Herren Landwirthen empfehlen wir zur Herbstbestellung:



1) unsere **Drillmaschinen** für kleinste und größte Wirtschaften, von 4-12 Fuß Spurweite, in drei verschiedenen Systemen, langjährig bewährt, sehr leicht, leichtgängig und solide;
 2) unsere **patentirte Dünger-Streumaschine**, geeignet zum Ausstreuen von künstlichem Dünger aller Art; die Maschine reinigt sich an den gefährlichsten Stellen von selbst und ist entschieden die vollkommenste, welche existirt;
 3) unsere **patentirte**, in weiten Kreisen bekannte und geschätzte **Rübenhebemaschine**. — Unsere **Mähmaschinen, Locomobilen und Dampfdreschmaschinen** halten ebenfalls empfohlen. — Illustrierte Kataloge, Preislisten und jede wünschenswerte Auskunft geben wir gern und umgehend.

W. Siedersleben & Co.,
 Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen u. Eisengießerei,
 Bernburg (Anhalt).
 Niederlage in Halle a/S. bei Herrn **H. F. Meyer**, Magdeburgerstr. 51.



Otto's neuer Motor.
Horizontale Gaskraft-Maschine.
 Ohne Concession und ohne Mauerfundament in allen Etagen bewohnter Häuser aufzustellen.
Beste Betriebsmaschine f. Gewerbe u. Industrie.
Einfache Construction.
Gefahrloser Betrieb u. keine Wartung.
Vollkommen geräuschloser Gang.
Geringster Gasverbrauch.
 Maschinen von 1, 2 und 4 Pferdekraft sind täglich im Betriebe zu sehen bei
Alexander Wacker, Leipzig,
 Vertreter der **Gasmotorenfabrik Deutz.**
 Prospekte, Preislisten, sowie jede gewünschte Auskunft werden gern ertheilt.

Conditior-Verein Halle a/S.
 Gegründet am 17. Mai d. J.

Der Zweck dieses Vereins ist:
 1) Moralische Selbsthilfe.
 2) Förderung geschäftlicher und wissenschaftlicher Bildung.
 3) Gemeinshafliche Unterstützung an franks Vereinsmitglieder.
 4) Collegen, die vom Militair entlassen, wenn irgend möglich Condition verschaffen.
 5) Empfehlung für Herren Principale die passende Geschäften, so wie für Geschäften die Condition suchen.
 Anwärter Collegen in der Provinz können dem Verein beitreten. Dieselben mögen sich vertrauensvoll an den Schriftführer Herrn **D. Klitzschmüller**, Bucherstraße Nr. 21, schriftlich wenden.
 Halle, im August 1877. **Der Vorstand.**

Die Weinhandlung.
Wein- und Frühstückstube hält sich hiermit bestens empfohlen.
 Hochachtungsvoll
Alwin Schober,
 Halle a/S., Schmeerstr. 30, parterre.

Porter-Bier.
 Das mit der goldenen Medaille preisgekrönte echte
 „Schober'sche Porter-Bier“
 versende und empfehle vom 1. October d. J. wieder in kräftiger, feiner Waare, eben so mache auf meine **Veranda-Biere** aufmerksam und offerire in Flaschen **echt englisch Porter, echt englisch Pale Ale, Kropfer'sches Porter, bairisch Bier, Dresdener Waldschlösschen-Lagerbier, Biebeck'sches Lagerbier** und **f. G. & H. Schulz'sches Lagerbier.**
 Hochachtungsvoll
Alwin Schober,
 Schmeerstraße 30, parterre.

Feinste **Holländische Vollheringe**, größte Delikatesse;
Islander und Schott. Vollheringe in Tonnen, Schoppen und einzeln;
 täglich frische **Speckbücklinge.**
Ferd. Rummel & Co., Leipzigerstr. 98.

Die Weingrosshandlung von
 Gegründet 1852. **J. Grün,** Gegründet 1852.
 Halle a/S., Winkel i/Rheinung,
 Rathhausg. 2 u. Albrechtstr. 1, am Fusse des Schloss Johannisberg,
 empfiehlt Komerra und Liebhabern echter südländischer Weine vorzügliche Sherries, Portweine von 2 Mk. an; sehr feine Madeira palhetinho (very pale) à Fl. 4,50 Mk., verschied. ächte Muscat-Weine, Cap-Weine, griechische, italienische, sryrische, spanische u. portugiesische Weine, sehr gute **Ungar-Weine**, rothe, weisse, herbe und süsse per 1/2 Fl. von 2; Ltr. von 1,50, 1,75 und 2 Mk. an.
 Vorzögl. 1868er Rechten Tokayer per Orig.-Fl. von ca. 1/2 Ltr. 4 Mk. Verschiedene dieser vorbenannten Weine eignen sich auch besonders zur Stärkung für Kranke und Genesende.
Alle Rhein-, Mosel-, Pfälzer- u. Bordenaux-Weine in bekannter reiner und haltbarer Qualität.
 Der Detail-Verkauf in Halle befindet sich nur **Rathhausgasse 2.**

EPILEPSIE
 (Fallsucht) u. alle Nervenkrankheiten heilt brüchlich der **Specialarzt Dr. Müllach**, Dresden (Neustadt). Bereits über 9000 behandelt.
 Niederlags- und Kellerräume, Getreideböden u. Hofraum zum Lagern v. Waaren, mit Schienenverbindung sind zu vermiethen.
Delitzscher Strasse No. 7.

Gottgau b. Löbejün.
 Dienstag d. 14. d. Mts. Abends 7 1/2 Uhr **Grosses Concert** vom Königl. Bergbauhau-ten-Corps.
 Hierzu ladet ergebenst ein **G. Hertig.**
 Plüss w. gebrannt Brüderstr. 13.

Brillen
 mit den feinsten Krongläsern, in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gestellen, werden jeden Auge auf das Sorgfältigste angepaßt bei
Otto Unbekannt,
 Kleinschmieden.

Bruchbandagen, Strümpfen, Gypsoypsen, Gummistiefeln, Gummistümpfe,
 beste Qualität, billige Preise, empfiehlt
C. Koehler,
 H. Steinstr. Nr. 9.

Lebens- u. Feuerversicherungen.
 Vermittlung für verkauften Grundbesitz, Hypotheken u. Capitalien.
Karl Perle,
 Halle a/S., gr. Ulrichstr. 11 I.

Backofen-Einrichtungen
 für **Roßfeuerungen** besser Construction hält stets am Lager und fertigt nach Maß billigst
F. Lindenhahn,
 Halle a/S., Königstraße 8.

Erdbohrzeuge
 hält stets am Lager und fertigt nach Angabe; auch sind auf Wunsch dieselben zu leihen.
F. Lindenhahn,
 Halle a/S.

Zu **Engros-Preisen** empfiehlt:
Crespo, pr. Laufden 20 Mk.
Nuovo Mondo, „ 40 „
Rogalita, „ 50 „
Regalia, „ 100 „
G. Gröhe,
 104 Leipzigerstrasse 104.

Kieler Fett-Büchlinge,
 frisches **Rehwild** im Ganzen u. ausgelachtet, frische **Wirsche** und **Aprifosen** empfiehlt
C. Müller Nachf.

Ich verleihe heute auf vierzehn Tage. Die Herren Collegen **Dr. Scharfe**, Wilhelmstr. 1 und **Dr. Rißel**, gr. Steinstr. 66 werden die Güte haben mich zu vertreten.
Dr. Mayer,
 Sanitätsrath.

Familien-Nachrichten.
Entbindungs-Anzeige.
 Durch die Geburt eines kräftigen Jungen wurden hoch erfreut
J. Werner und Frau geb. **Wandwig.**
 Weimar, den 10. August 1877.

Geschichtliche Erinnerungen.

Sonntag, den 12. August.

- 1551. Geff. V. Speratus, Theologe der Reformationszeit, zu Marienwerder.
- 1720. Seb. C. Eshof, ber. Schauspieler, zu Hamburg.
- 1759. Schlacht bei Kunersdorf, Friedrich II. geschlagen.
- 1762. Seb. C. W. v. Hufeland, ber. Arzt, zu Langensalza.
- 1870. Vertreibung der Deutschen aus Frankreich. Montag, den 13. August.
- 1704. Schlacht bei Hochstädt. Prinz Eugen und Marlborough schlagen die Franzosen und Baiern.
- 1727. Stiftung der Herrnhuter Gemeinde.
- 1802. Seb. Alf. Lenau, Dichter, zu Gstaad in Ungarn.
- 1863. Geff. E. Delacroix, französischer Maler.

Zur Tagesgeschichte.

Ueber die Kaiser-Zusammenkunft in Ischl berichtet die Wiener „Deutsche Zeitung“ unterm 9. August. Nach einer Unterredung mit einer hervorragenden Persönlichkeit kann ich mittheilen, daß das Resultat der Entrevue in der neuen Fassung des Kaiser-Bündnisses besteht. Die beiden Monarchen besprachen die schwebenden Angelegenheiten ziemlich eingehend und dürfte die weitere Einhaltung strenger Neutralität die Folge der Auseinandersetzungen sein. Kaiser Wilhelm sendete heute einen Courier mit Depeschen ab. Ein Chiffre-Telegramm geht auch an den Czaren ab. In der handelspolitischen Frage, für deren Besprechung die beiden Kaiser hier Vorlagen voranden, soll die Einigung vorbereitet worden sein. Um 9 Uhr reiste Kaiser Wilhelm ab. Schon eine halbe Stunde früher hatten sich Fürst Sodenlohe, Graf Bombelles und Baron Meyza zur Verabschiedung eingefunden, und 10 Minuten vor 9 Uhr erschienen die Kaiserin und der Kronprinz im geschlossenen, Kaiser Franz Josef mit Baron Wundel im offenen zweispännigen Wagen. Es war heute zum erstenmale, daß sich auch die Kaiserin zum Abschied einfand, ein Umstand, welcher allgemein als ein Zeichen der höchsten Intimität zwischen beiden Kaiserhäusern gedeutet wird. Die Kaiserin, welche ein schwarzes Kleid und einen schwarzen Hut trug, dann der Kaiser und der Kronprinz, sowie in der preussischen Campagne-Uniform erschienen waren, unterhielten sich durch zehn Minuten mit dem Kaiser Wilhelm, verabschiedeten sich dann von dessen Gefolge (der Kaiser reichte Jedem die Hand) und begleiteten dann den deutschen Kaiser zu dem bereitstehenden Coche. Vor dem Einsteigen küßte Kaiser Wilhelm, der, ebenso wie sein Gefolge, einen Civilanzug trug, der Kaiserin Elisabeth die Hand und sagte: „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für den überaus freundlichen Empfang.“ Er befragte sodann den Wagen mit dem Kaiser Franz Josef, der ihn bis Ebense begleitete. Die Kaiserin fuhr mit dem Kronprinzen nach dem Schlosse zurück.

Das „Berl. Tagbl.“ erzählt noch, daß Kaiser Wilhelm während der Hofball den österreichischen Kronprinzen Rudolph aufs Persönliche eingeladen hat, ihn in nächster Zeit hier in Berlin zu besuchen. Kaiser Franz Josef nahm für den Kronprinzen, der sich in einiger Verlegenheit zu befinden schien (er ist neunzehn Jahre alt) das Wort und verband mit dem Danke für die freundliche Einladung die Versicherung, daß der Kronprinz dieselbe annehme und im nächsten Frühjahr den Besuch beim Kaiser Wilhelm in Berlin ausführen werde.

Die neuesten Erklärungen des leitenden englischen Staatsmannes, Lord Beaconsfield im Oberhause (s. tel. Dep. in der 2. Beil. zur gestr. Nr.) bestätigen die Thatsache, welche der Situation ihren Charakter ausdrückt, nämlich, daß zwischen England und Rußland wenigstens ein negatives Einverständnis über die Behandlung der orientalischen Frage vorliegt. In diesem Einverständnis liegt eine der wesentlichsten Garantien des europäischen Friedens. Ob und wie weit die Haltung der Türkei in der letzten Zeit zu der Befestigung der letzten Entschlüsse Englands beigetragen hat, ist eine Frage für sich. Ein eigentümliches Zusammenstreifen ist, daß in dem gleichen Augenblick, wo die Worte den Gedanken, Gallipoli durch England besetzen zu lassen, in positiver Weise ablehnt, der englische Minister die Beziehungen zu Rußland, wie geschehen, betonte. Es mag dahin gestellt sein, ob es definitiver oder eventueller Vorschlag Englands, Gallipoli zu besetzen, officiell gemacht worden ist oder nicht. Der Gedanke war jedenfalls Gegenstand der Verhandlung und Besprechung; er erschien eine Zeitlang als vollständig türkischerseits acceptirt. Wie aus Konstantinopel glaubwürdig berichtet wird, war die Pforte bereit, England jeden beliebigen Punkt besetzen zu lassen, um den Preis einer Allianz mit ihr, ohne einen solchen Preis aber nicht. Dieser Preis erschien England zu theuer, es hat ihn verweigert und die bezüglichen Vorgänge haben die jetzt so scharf hervortretende Isolirung der Türkei befördert. Bezüglich der Aufnahme, welche die Erklärungen Lord Beaconsfields in der Londoner Presse finden, wird gemeldet, daß „Times“, „Standard“ und „Daily News“ die Erklärungen billigen. „Daily Telegraph“ spricht die Erwartung aus, daß die Politik der Minister die Unterstützung der englischen Nation finden werde und fügt hinzu, die Regierung werde aber die Verantwortung für die Folgen einer etwaigen irrigen Beurtheilung der Situation tragen müssen.

Die Gerüchte von einer gewissen Verstärkung zwischen Italien und Rußland wollen nicht zur Ruhe kommen und allerdings hat Italien es virtuos verstanden, sich bei jedem Kriege die Früchte ungepflückt in den Schoß fallen zu lassen. Das Misstrauen, welches von Wien aus gegen Rom zur Schau getragen wird, dürfte indes übertrieben sein und einen Theil seiner Nahrung auch aus London empfangen. Trotz der beruhigenden Erklärungen, welche Italien dem Cabinet von St. James wiederholtlich hat zujellen lassen, soll man in der Downing Street

in London nach wie vor die italienische Politik mit größter Eifersucht betrachten, weil sich dieselbe gegen — die englische Politik in Egypten fecht. Bieslach wird übersehen und unterschätzt, welche Hilfe an Geld und Soldaten in diesem Kriege der Khevide dem Sultan leistet, vielsach wird aber auch übersehen, wie am Hofe des Khevide selbst bis in die jüngsten Tage hinein zwei fremde politische Einflüsse gewaltig um die Seele des Khevide kämpften, der, wie man überspäter Weise erzählt, seine zwiespältigen Rathgeber nur dann und wann zu einer einzigen ablenkenden Haltung veranlaßt, indem er mit ihnen über ein neues egyptisches Anlehen spricht.

Die englische Regierung hat jetzt ein neues ziemlich voluminöses Blaubbuch über die Orientalische Frage veröffentlicht. Es führt den Titel: „Türkei Nr. 25, weitere Correspondenz betreffs der Angelegenheiten der Türkei“, ist 301 Seiten stark, hat ein Inhalts-Verzeichniß von 10 Seiten und umfaßt nicht weniger als 385 diplomatische Schriftstücke, deren Daten vom 13. April bis 21. Mai d. J. reichen. Alles in Allem genommen enthält dieses Blaubbuch doch zumest schon bekannte Aftenstücke. Nicht uninteressant ist eine Depesche Vayard's an Lord Derby, datirt Konstantinopel, 25. April, in welcher der Vorharter Bericht über die Privat-Audienz, die er am gedachten Tage bei dem Sultan gehabt, erstattet. Mr. Vayard schreibt:

„Er Majestät hat mich, freimüthig zu ihm zu reden. Er sah mich als seinen Freund an und besah mich und das wollte ich sehr. Der Vorharter legt darauf auseinander, das frühere freundschaftliche Verhältnis der Türkei zu England sei unglücklich gewesen nicht mehr, doch sei es unnütz, auf Vergangenes zurückzukommen. Es sei jetzt an die Zukunft zu denken. Die Türkei habe Recht zu thun zu den Ansprüchen. Der Sultan erwarte behände in folgenden Worten: Ich bin gewiß, die Königin von England wird für mich stehen. Ich kam sehr jung und ohne Erfahrung auf den Thron, in einer Zeit von beispielloser Schwierigkeit und unter Umständen, mit denen die Welt bekannt ist. Ich kann nicht für den Zufall, in den ich mich versetzt fand, verantwortlich gemacht werden. Ich bin gewillt, bereit und hoch begierig, alles in meiner Macht liegende zu thun, um die Lage zu verbessern. Ich weiß, das Krieg die Tage nur schlechter machen kann. Es ist daher in meinem und meines Volkes Interesse, der Rahmodaner sowohl wie Rumelien und ich will sofort dazu entkommen. Ich bitte Sie, der Regierung Ihrer Majestät diese Aufzeichnung zu ertheilen.“ Ich bemerkte Er. Kaiserlichen Majestät, daß ich dieses ihnen freilich an der Kaiserzeit und Ergebnisse seines Geredes hätte, sowie an dem Beschlusse jedes Einzelnen, für sein Land zu stehen, aber ich hat ihn zu bezeichnen nicht, obwohl ich die Eigenschaften in den Tagen der Jugend und Fülle genügt hätte zur Erörterung und zur Vertheiligung, der jetzt geplante Krieg dennoch andere Dinge und vor Allen Geld erfordert würde.

Ein interessantes Streiflicht auf die Verhältnisse in Konstantinopel wird folgende Korrespondenz der Wiener „Deutschen Zeitung“ von dort:

Am 12. Juli erließ der Kaiserliche Hofminister der auswärtigen Angelegenheiten, im Auftrag seines Vorgesetzten, des Vicisultans Mahmud Samat, ein Rundschreiben an die türkischen Beteiligungen im Auslande, worin er erklärt, daß die kaiserliche Regierung in Folge der russischen gegenwärtigen Gräueltaten Leben, Paß und Recht der Christen in der Türkei zu unterstützen und zu schützen gegenüber nicht mehr garantiren könne. Die Betroffene wurden ersucht, dies zur Kenntniß der Großmacht zu bringen, bei welcher dieselben akkreditirt sind. Als mit einer Lage später dieses Document auf der hohen Hof zur Kenntnissnahme mitgeteilt wurde, ließ ich sofort, welche Schritte sich der Minister des Auswärtigen ergaben, als es dieses Schriftstück in die Welt sendete. Es konnte nicht ausbleiben, daß dasselbe baldig der ganzen Welt bekannt wurde und sich der Einwirkung einer Angst bemächtigte, die das Schlimmste befürchten ließ. Die Personen, die von jeder purphane Seite waren, verließen es, was die Angst und Lärm sich auf den Seiten nieder. Dort glauben sie vor der Unbill des grausamen Volkes geschützt zu sein. Es sollte aber noch schlimmer kommen. Eine offizielle Bekanntmachung in den türkischen Blättern forderte die Anwesenheit auf, daß unter dem geheimeren Namen des Scheich von Mekka zu kommen, um den Sultan zu besuchen, die türkischen Beteiligungen der Kaiserhof, dem Prinz Eugen doch zu viel des Aufsehens gewesen zu sein. Oder sollte vielleicht Bismarck die Gebuld verlieren und dem Vorharter den Auftrag ertheilt haben, der Türkei einmal gründlich den Kopf zu waschen? Kurzum, am 29. Juli ließ der Prinz in Bulgarien die hocherwartete Sitzung erklären, die Großmacht würden die Pforte für unmündig erklären, sobald sie bei der am 19. abgegebenen Erklärung stehen bliebe. Dies half. Noch am Abend begab sich der Großvezir zum Großvezir, vor in seiner Anstalt nichts Giltiger zu thun hatte, als Karis sofort seines Amtes zu entgehen. Die Ernennung des neuen Ministers ist noch nicht erfolgt, doch nennt man Sakri Bey, den Präsidenten des Staatsrathes, und Erzer-Bach, früher Minister des Aeußeren unter dem Großvezir Mahmud Reddim auch Erzer genannt, als Solche, denen dieser Posten anvertraut werden könnte, weil sie in hohem Maße verdient worden. In Folge des Vorgehens des Prinzen Karis hat die Angst vor Makras in etwas gelost; beruhigt ist man jedoch nicht.

In einem Schreiben, welches der Augsburger „Allg. Ztg.“ aus Banias vom 6. August zugeht, heißt es: Die Einzelheiten, welche über die Kämpfe vom 30. und 21. Juli nach und nach bekannt werden, liefern den traurigen Beweis, daß das Verhältnis der Subordination in der russischen Armee viel zu locker ist und sehr viel Anlaß zum ersten Nachdenken gibt. Wenn einzelne Compagnien, ganze Bataillone auf eigene Faust vorgehen, wenn sich complete Regimenter aus ihrem Brigadeverband losreißen, um planlos, ohne auf irgend ein Resultat rechnen zu können, ins Feuer zu gehen, um einzig und allein nur die rohe Kraft zum Ausdruck zu bringen, so ist dies im Allgemeinen und insofern sehr schön, als man dem Soldaten dadurch das Zeugnis ausstellen muß, daß er seine Schuldtigkeit zu thun versteht; als man dem Soldaten dadurch das Zeugnis ausstellen muß, daß er seine Aufgabe zu thun versteht, jedes ersten Nachdenkens über den wahrscheinlichen Erfolg oder Mißerfolg bar, ebenso planlos darauf losrennt wie der gemeine Soldat und als natürliche Folge dann solche Resultate erntet, wie die Tage von Plewna zur Genüge bewiesen haben.

Von den Bulgaren entwirft der für gut unterrichtet geltende Korrespondent, den die Prager „Politik“

im russischen Hauptquartier hält, eine wenig schmeichelhafte Charakteristik. Er befaßt sich ausdrücklich, daß die russischen Commandanten sich in ihren Erwartungen der Bulgaren gänzlich getäuscht und statt eines wehrfähigen Volkes ein flüchtig frisches, feiges und furchtsames Volk vorgefunden haben, das nicht einmal zur Selbstverwaltung, geschweige denn zum Kriegsdienst und zur Miterkämpfung seiner Freiheit fähig sei.

Ein Correspondent der „Times“ schreibt aus Matschin, daß die dortigen Bulgaren den Geburtstag der Kaiserin von Rußland festlich begangen haben. Der Ort zählt auf 300 rumänische 60 bulgarische Familien. Im Ganzen sind drei Türken daselbst verblieben — der Eine, weil er krank ist, die Andern, weil sie zu arm sind, ihren Stammesgenossen zu folgen. Als die Russen die Stadt einnahmen, wurden sie verhaftet, aber noch an demselben Abend in Freiheit gesetzt. Im Districte Matschin leben 1400 rumänische Familien, aber alle Aemter werden von Bulgaren besetzt und die Rumänen beklagen sich bitter über den Mißbrauch, den dieselben mit ihrer neu erlangten Macht treiben. Es werden bloß den Rumänen Steuern auferlegt und selbe, wenn sie ras eingehen, mit der Peitsche eingetrieben. Die Rumänen bebauern die Abwesenheit der Türken, deren Noth leichter zu tragen war als das, welches ihnen ihre neuen Herrn auferlegen.

Ein zutreffendes Wort betreffs der Gräuel u. g. gibt ein englischer Officier a. D. in der „A. Z.“ ab. Derselbe schreibt: „Ich lese jetzt in englischen und deutschen Zeitungen, die mir in Barna zu Gesicht kommen, daß sowohl die Türken als die Russen sich gegenseitig einer inhumanen und grausamen Kriegsführung beschuldigen. Beide haben Recht und auch wider Unrecht hierin, wie man es nehmen will; denn beide Parteien führen den Krieg jetzt auf vollständig gleiche Weise, wie sie denn überhaupt in ihrer ganzen Kultur und wahren humanen Bildung auf ganz gleich hoher oder niedriger Stufe sich befinden. Ebenso plündern und mordeten theilweise auch die Aßcherkenen im russischen Dienste mit gleicher Nothwendigkeit wie die Aßcherkenen des türkischen Heeres. Die Kolonen, obgleich sonst eigentlich gutmüthige Kerle, lassen außer Mühlsteinen und glühendem Eisen gewiß nichts liegen, was sie nur irgend wie erhaschen können, und die Balachen, Zigeuner und Griechen, die sich jetzt im Gefolge des russischen Heeres umhertreiben, sind ein so infames Gefindel, daßß man alle ohne Gnade und Barmherzigkeit an den nächsten Wäudern aufknüpfen sollte wie die schlechtesten Balchi-Bozucks.“

Aus Alexandrien werden den „Daily News“ Details über eine Schlacht zwischen König Johannes von Aethiopien und König Menelck von Schoa, die mit der gänzligen Niederlage des Letzteren endete, berichtet. Die Schlacht fand Mitte Juni bei Bujariab statt, wo die Schwaiben stark verschanzt lagerten. Beide Armeen beobachteten einander sehr Tage lang, und obgleich Menelck's Streitmacht die stärkere war, schien es doch, als ob er den Kampf zu vermeiden wünsche. König Johannes' Leute waren gut bewaffnet und voll Vertrauen. Sie wurden von dem populären Häuptling Sals Abdal befehligt, griffen Menelck's Armee an, errangen einen vollständigen Sieg und fügten dem Feinde, den sie über Bujariab hinaus verfolgten und dem sie viel Vieh und andere Gegenstände abnahmen, ungeheure Verluste zu. Aus Walfasna wurde gemeldet, daß Menelck sich dem König Johannes unterworfen habe und daß das Königreich Schoa von Aethiopien annektirt worden sei.

Die französischen Blätter sind voll von Nachrichten administrativer Pflackereien aller Art. In Perthus und Montclair wurden die Märs abgesetzt; in Marmande schloß man die Kremaurer-Brücke „La Justice“; in Nögiers verbot der Unterpräfect ein für die nächsten Tage vorbereiteter Aufmarsch, weil die ehemaligen Abgeordneten der Linken Vernehs und Devos auf den Anschlagzetteln als Ehren-Präsidenten aufgeführt waren; dem Personal der Docks von Marseille wurde das Zeitunglesen im Innern des Staates verboten; in Saint-Gaudens wurde den stehenden Buchhändlern der Verkauf des Porträts des Herrn Adiers verboten u. s. w. u. s. w. Die Liste kann selbstverständlich nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen.

Bei den nahen Beziehungen, welche die deutsch-feindlichen Elemente Elsaß-Lothringens mit Frankreich pflegen, ist es, wie der „Karlsru. Ztg.“ geschrieben wird, selbstverständlich, daß man an der dortigen Wahlbewegung den bestmöglichen Antheil nimmt. Mißhalten, von sehr durch seine republikanische Haltung bekannt, hat, wie der „Zemp's“ berichtet, seine Theilnahme dadurch befunden, daß es dem republikanischen Wahlcomité zu Paris zu Agitationszwecken eine Million Francs zurücker. In den gemäßigten Kreisen der Bevölkerung dagegen findet man das Witz, daß die zahlreichen Parteien Frankreich im gegenwärtigen Augenblick darbieten, nichts weniger als erfreulich.

Bermischtes.

— [Marschall Bazaine] und der ewige Jude gleichen sich insofern, als sie nicht zur Ruhe kommen können. Kaum ist irgendwo in Europa ein Krieg ausgebrochen, so muß der Besiegte von Weg aus eine Rolle dabei spielen. Im letzten Carlistenkriege befehligte er bekanntlich (d. h. in der Phantasie französischer Zeitungsschreiber) bald die Heerschaaren des königlichen Kaiserthums, bald die Armeen Don Alfonso's. Im türkisch-serbischen Kriege führte er einmal unter den Türken, dann wieder bei den Serben ein wichtiges Commando. Das neueste Gerücht läßt ihn gar heimlicher Weise zum Islam übergetreten sein und unter dem Namen Osman Pascha bei Plewna die Russen schlagen. Charakteristisch ist es, daß es diesmal nicht Franzosen, sondern Engländer (an der Londoner Börse) sind, welche den Ermarschall diese neueste Metamorphose durchmachen lassen. Bazaine als Sieger — das ist in der That mehr, als ein Franzose zugeben könnte.

Wissenschaftliche und Kunst-Notizen.

Die Universitäts- und Landesbibliothek zu Strassburg hat wiederum eine reiche Büchererwerbung zu verzeichnen, welche ihre aus Maras in Sibirien von dem Professor Dypert und Suman, dem Director Macdonald, dem Richter Jans und dem Curator Strifflingmann beschafft übermitteln worden ist. Die Erwerbung besteht zum größten Theil aus indischen Werken, von welchen das hervorragendste und interessanteste ein religiöses mit Telugu-Schrift und Lantipprache verfasstes Sammelwerk ist, dessen Inhalt eine Beschreibung von dem Vishnu gemachten heiligen Dize in 4000 Gesängen bildet.

Es wurde schon früher gemeldet, daß die namhaftesten deutschen Buchhändler durch freiwillige Beiträge sich zu einem hervorragenden Geschenk für das germanische Nationalmuseum in Nürnberg vereinigt hätten. Dieses Geschenk besteht in dem vollständigsten Exemplar der Ausgabe der Biblia Pauperum, sowie der Historia bestiae Mariae virginis, Volsatelerdrucke, welche die unmittelbaren Verleger jener mit bewährten Lettern waren und die besten der Gegenwart zeigen. Ihnen erhalten konnten. Beide Werke wurden um den Preis von 16,500 M. von der K. D. Weigel'schen Buchhandlung in Leipzig angekauft, der Preis erniedrigte sich indessen um 2500 M., welchen Nachlaß Herr Weigel als seinen Beitrag bewilligte.

In München ist am 5. August der ehemalige Director der Central-Anstaltsgalerie, H. v. Holz, gestorben. Dieser seiner Zeit bedeutende und einflussreiche Künstler war 1806 zu Bingen geboren und gehört zu den Schülern des Cornelius, unter dem er schon an der Kunst der Gipsarbeit mitwirkte. Eine poetisch-romantische Wertschätzung kennzeichnet sein Schicksal, dessen Leistungen im Münchener Schloß (Schriftzimmer des Königs mit Bildern zu Schiller's Balladen, Serenadenzimmer der Königin mit Vorstellungen zu Bürger's Gedichten) ferner in vielen Gemälden aus der Schloßkammer, aus dem häuslichen Leben in den Alpen, endlich durch Werke im Schönbrunn-Palast und im Vaticanianum das Talent des verstorbenen Meisters bezeugen.

Während wir bisher nur von Schülern und jüngerlichen Leistungen des Holz in Deutschland berichten konnten, läßt sich auch von einer freundlichen Aufnahme deutscher Sänger in Schweden melden. Mitte Juni hatte sich unter Führung des weltberühmten Kammerängers H. Hertzey eine sorgfältig ausgewählte Gesellschaft deutscher Sänger, Sänginnen und Musiker nach Norwegen und Schweden begeben, um dort namentlich deutsche Opern aufzuführen. Das Unternehmen ist von besten Erfolgen begleitet gewesen. In Bergen und Christiania haben die Vorstellungen die lebhafteste Theilnahme des Publikums gefunden; in beiden Städten mußte eine Wiederholung im nächsten Jahre verpropagiert werden. Zur Zeit befindet sich die Gesellschaft in Stockholm.

Gerichtliche Entscheidungen.

Die Lebererkrankung der Wöchnerin ist nach § 53 des Strafgesetzbuchs nicht strafbar, wenn der Täter in Verfassung, Furcht oder Schrecken über die Grenzen der Vertreibung hinausgegangen ist. In Beziehung auf diese Bestimmung hat das Obertribunal in einem Erkenntnis vom 26. Juni 1877 der Reichs-Justiz ausgesprochen: Wird von dem Angeklagten sofort nach dem Angriff der fliehende Eingekerkerte in den Rücken gefoltert oder gestochen, so liegt weder eine Nothwehr, noch eine strafbare Ueberschreitung der Nothwehr vor. — Wenn der Strafrichter die Kluglose eines Jungen oder Scharfrichters für unerschrocken hält und der Letztere für seine Entscheidung nicht zu verurtheilen beschließt, so ist derselbe, nach einem Erkenntnis des Obertribunals vom 6. Juli 1877, doch nicht bestraft, von dessen Verurteilung abzugehen.

Nach einem Erkenntnis des Reichs-Ober-Sandelsgerichts finden Studenten während der Zeit ihrer Universitätsstudien in väterlicher Gewalt und können demzufolge Rechte geschäftlich mit Dritten rechtswidrig nicht abschließen, selbst wenn sie außerhalb des etlichen Jahres sich aufhalten, sich selbstständig ernähren und großjährig sind.

Wochenbericht der Reichsbank.

Berlin, den 7. August.

Activa. Gegen d. 31. Juli.

1) Metallgeld (der Bestand an caufst. deutschen Gold u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das Fund sein zu 1392 M. berechnet	532,803,000	Mk.	13,167,000
2) Behr. an Wechseln, festsich. Geld u. an Banken	44,849,000	Sum.	320,000
3) do. an Noten und Bankten	5,575,000	Mk.	1,857,000
4) do. an Wechseln	245,499,000	Mk.	5,618,000
5) do. an Lombardforderungen	45,265,000	Mk.	1,365,000
6) do. an Effekten	277,000	Sum.	110,000
7) do. an sonstigen Activen	22,844,000	Mk.	7,996,000
8) Das Grundkapital	120,000,000	unverändert.	
9) Der Reservefonds	13,072,000	unverändert	
10) Der Behr. der umlauf. Noten	677,672,000	Mk.	21,973,000
11) Die sonst. eig. fälligen Verbindlichkeiten	162,311,000	Mk.	2,682,000
12) Die an eine Rückzahlungspflicht gebh. Verbindlichkeiten	15,535,000	Sum.	68,000
13) Die sonstigen Passiven	3,229,000	Mk.	5,731,000

Bericht des Sekretärs des Vorkensvereins

in Halle a/S.

Halle, den 11. August 1877.

Preis mit Ausschluß der Courtage.

Weizen 1000 Kilo geringer 181—191 Mk. bez., besserer 194—240 Mk. bez., feiner neuer 246 Mk. bez., alter bis 264 Mk. bez. Von neuem Weizen war das Angebot heute ziemlich stark, worunter sich viel feuchte Sorten zeigten.

Roggen 1000 Kilo 180—187 Mk. bez. Sehr starke Zufuhr, wovon sich ein großer Theil flammte Waare zeigte, die zu bedeutend abfallenden Preisen verkauft wurde.

Gerste 1000 Kilo 169—176 Mk. bez. Bei mäßigen Meerten davon war ein großer Theil geringe Qualität. Hafer 1000 Kilo 168—177 Mk. bez. Hülsenfrüchte 1000 Kilo Futtererbsen 159—165 Mk. bez. Kirchen 50 Kilo gebadene, rauchfreie süße bis 30 Mk. bez., saure bis 30 Mk. bez.

Kümmel 50 Kilo 42—45 Mk. bez., wenig am Markt. Weis 1000 Kilo 142—146 Mk. bez. Delfaaten 1000 Kilo Raps in trockener Waare bis 330 Mk. bez.

Rüböl 310 Mk. bez. Stärke 50 Kilo 25 1/2 Mk. bez. Spiritus 1000 Liter-pst. loco unverändert, Kartoffel 51 Mk. bez., Rüben 49 1/2 Mk. bez. Rüböl 50 Kilo 37 Mk. gefordert. Weizen 50 Kilo 71—82 Mk. bez. Futtererbsen 50 Kilo 71—82 Mk. bez. Klee Roggen: 6 1/2—7 Mk. bez., Weizenhalben 5 1/2—6 Mk. bez., Weizenkörner 6 1/4 Mk. bez.

Delfaaten 50 Kilo 74—80 Mk. bez. Hafer 50 Kilo 3 1/2—4 Mk. bez. Stroh 50 Kilo 2 1/4 Mk. bez.

Getreidebericht von H. Wagner u. Sohn.

Halle, den 11. August 1877.

Das Angebot von allen Sorten begann sich heute schon zu mehren und hatten wir reges Geschäft.

Weizen alter geringer 201—222 Mk., besserer 225—246 Mk., feinsten bis 258 Mk. bez., neuer 234—252 Mk. p. 12 Säde a 85 Kilo brutto bez. Roggen 174—186 Mk. p. 12 Sad a 84 Kilo br. Gerste 144—156 Mk. p. 12 Sad a 75 Kilo br. bez. Hafer 108 Mk. p. 12 Säde a 80 Kilo brutto. Raps 288—306 Mk. p. 12 Säde a 76 Kilo brutto. Hülsen 282—288 Mk. p. 12 Säde a 76 Kilo brutto. Mais 144 Mk. p. 1000 Kilo.

Halle'scher Zuckerbericht

vom 10. August.

Robzucker. Bei unverändert stillem Geschäft wurden nur ca. 50,000 Kilo Rohzucker zu wiederum billigeren Preisen umgesetzt.

Raffinirter Zucker. Für Brode zeigte sich zu den ermäßigten vorwöchentlichen Preisen regere Kauflust als seither.

Die Vorräthe von gem. Zucker in zweiter Hand rücken immer mehr zusammen und erweist sich der Bedarf in der kleinen Kundschaft als ein sehr dringender. Umfab 19,000 Brode und 35,000 Kilo gem. Zucker.

Heutige Notierungen:

Polarisirung nach Dr. Zander oder Dr. Dremsmann hier, per 100 Kilo incl. Fas. je nach Farbe und Korn.

Stroh Zucker bei 98% Polar.	100.00
Formzucker bei 96% Polar.	99.00
Stroh Zucker bei 92% Polar.	98.00
Rohzucker bei 94—98% Polar.	62.00—55.00
Wassere. Extr. No. 760—740.	

Raffinirter Zucker für 100 Kilo bei Vollen aus erster Hand.

Kaffinade I. ohne Fas. Min.	100.00
II. " " " "	99.00
Weis II. " " " "	100.00
Gem. Raffinade mit Fas. " " " "	100.00—97.00
Weis II. " " " "	95.00—94.00
Farin blond gelb " " " "	91.00—87.00
braun " " " "	" " " "

Verzeichniß

der mittelst der Kettenhoffahrt nach Magdeburg beförderten und durch die Gelübde dableih postierten Käpse.

Kaufm. Buchh. Am 8. August. Wegener, Güter, von Hamburg u. Defau. — Fr. Müller, Feuerw. Hümpel, Schletter, u. Hamburg u. Defau. — Galt, Güter, v. Hamburg u. Halle. — Apel, Guano, v. Hamburg u. Alieken. — Schiffel, leg. v. Magdeburg u. Ansp. — Vau, leer, v. Magdeburg u. d. Saale. — Punge, besgl. — Schöb, leer, v. Magdeburg u. Schönebeck. — Wertheim, besgl. — Weder, leer, v. Magdeburg u. Bärby.

Bekanntmachungen.

Frankfurt-Debra'er Eisenbahn.

Die zu dem Neubau eines Familien-Wohngebäudes nebst Stallung erforderlichen Arbeiten, als:

- 1. Maurer- und Staatarbeiten, veranschlagt 5575 Mark.
- 2. Zimmerarbeiten incl. Material. 6017 "
- 3. Dachdeckerarbeiten incl. Material. 1953 "
- 4. Steinlegearbeiten incl. Material. 183 "
- 5. Pfasterarbeiten. 157 50 Pf.
- 6. Klempnerarbeiten. 534 "
- 7. Tischler-, Glaser- und Schlofferarbeiten incl. Material. 10260 "
- 8. Malerarbeiten. 1482 "
- 9. Eisenarbeiten. 2393 "
- 10. Schmiede resp. Walsenarbeiten. 538 "
- 11. Wasserleitungsarbeiten. 294 "

sollen entweder im Ganzen oder in einzelnen Positionen im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Zeichnungen, Kostenschläge und Bedingungen liegen im Bureau der unterzeichneten Bauinspektion in den Dienststunden zur Ansicht bereit, auch können die Kostenschläge gegen portofreie Einreichung von 2 Mark, die allgemeinen und speciellen Bedingungen von je 75 Pf. bezogen werden.

Offerte zur Uebernahme von . . . „Arbeiten nebst Herstellung des Beamten-Wohngebäudes nebst Stall“

sind unter Angabe des Auf- resp. Abgebots gegen den Kostenschlag in Procentfassen versiegelt und portofrei bis **Donnerstag den 23. August er. Vormitt. 11 Uhr** im Bureau der unterzeichneten Bauinspektion abzugeben, woselbst deren Defnung im Weisem der etwa erschienenen Submittenten erfolgt. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt. **Norbahnen, den 7. August 1877.**

Königliche Eisenbahn-Bau-Inspection V. A. Richter.

(H. 52989)

1 flottcs Getreidegeschäft

in bester Gersten- u. Weizenlage in einer Stadt von 20,000 Einwohnern, Bahnhstation an schiffbarer Waale, mit gr. massivem Wohnhaus, Wintergebäuden, Stallungen, 2 gr. massiven Getreidespeichern, gr. Garten, Comptoirerichtung, Wagen u. 2 guten Pferden, ist veränderungsbalber sofort zu verkaufen u. event. zu übernehmen. Anzahl mäßig. Dasselbe eignet sich für junge Freibeute, da das Geschäft gut eingeführt ist. Nähere Auskunft erteilt **C. Schober, Halle a/S., Dorotheenstraße Nr. 7.**

Bäckerei-Verkauf.

Wegen Ableben des Besitzers sofort billig zu verkaufen. Anfr. sub B. B. 8 an **Ed. Stüdrath** in der Exped. d. Ztg.

Ein Material-Geschäft auf dem Lande oder in einer kleinen Stadt wird baldigst zu kaufen gesucht. Off. unter A. D. # 50 postlagernd S. H. d. Z. erbeten.

Gesucht für 1. Octbr. ein Stubenwädchen auf's Land. Mit Buch zu melden **Donnerstag den 19. August** von **Nachmittag 3—4 Uhr** in **Halle** im **Gasthof „zum schwarzen Adler“**, gr. Steinstraße. **Verwalterstelle auf Domaine Madegast** befeh.

Produkten-Börse zu Bernburg.

Auf Anregung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins trat die unterzeichnete Commission behufs Gründung einer **Produkten-Börse** am hies. Plage zusammen und ladet nun, nachdem die nöthigen Vorarbeiten (Statuten-Entwurf i.) ausgeführt sind, die geehrten Herren Landwirthc, Kaufleute und sonstigen Interessenten zu einer **constituirenden Hauptversammlung am Donnerstag den 16. August Nachmittags 4 Uhr im Zimmermann'schen Lokale zu Bernburg** ergebenst ein.

Die Commission. **Unterdirector A. von Krosigk, Goben-Gröben, Vorsitzender. J. Brumme, J. B. Calm, Conrad, Alieken, G. Haberland, Dröbel, G. Hampel, Polcy, F. Jacoby, Rieburg, F. B. Herz, Defonomierath O. Kessler, Commernzierath H. Palm, A. F. Ringk, Franz Rothe, Th. Schmidt, G. Schmidt, G. Wirschleben, G. Teichmüller, O. Traunitz, Dberamtmann O. Wagner, Amendorf.**

Halt!

Die 33 Morgen Feld, früher zu dem Buch'schen Gute zu Reußen gehörig, am Hohenbunmer-Reußener Wege liegend, habe ich im Ganzen oder im Einzelnen zu verkaufen und können Kaufwillige mit mir jeden Tag in Unterhandlung treten. Der A. Theil der Kaufsumme ist zur Anzahlung erforderlich. Der Rest kann 6 Jahr stehen bleiben.

Carl Saller, Landsberg.

Wegen Aufgabe eines **Cigarren-Geschäfts** ein assortirtes Lager mit couranten Nebenartikeln im Betrag von circa 2000 Mark billig gegen jedem gewünschten Ziel zu verkaufen. Fr.-Anfr. A. B. 100 postlagernd Halle.

Cigarren-Verkauf.

Wegen Aufgabe einer größeren Cigarrenfabrik ist das reichhaltige Lager in **Java-Cigarren**, hauptsächlich Kaiser-Jagons, billig zu verkaufen. Adressen unter H. # 100 befördert **Ed. Stüdrath** in der Exped. d. Ztg.

Drainröhren

von 2" bis 4" Weite, 1' lang, 3" Weite, 2 1/2' lang u. 7" Weite, 2 1/2' lang mit Wulsen zu Rohrleitungen u. Brückenburchlässe, Hohlsteine, Brunnensteine, feuerfeste Thonsteine durch Mischung zu Feuersteinen, den Englischen Chamottsteinen gleich. Alles sehr gut gebrannte Waaren, sind vorräthig in der **Schönbrod'schen Thonziegelei** bei **Nietleben**.

Eine herrschaftlich eingerichtete **Vel-Stage** auf dem **Harz, Preis 300 Th.** Eine **desgleichen, hohes Parterre, in der Blumenstraße, Preis 200 Th.** Eine **Haushaus mit Wohnung, Preis 40 Th., zum 1. October** zu vermieten. Näh. bei **C. Schulze, hinterm Harz 10.**

Eine Wohnung von 2—3 Stuben, ebensoviel Kammer und eine Küche nebst Zubehör, wird zum 1. October in der Nähe des Bahnhahuses zu mieten gesucht. Näheres in der **Annoucen-Expedition** von **M. Triest.**

Conntag und Montag haben große u. kleine Landchweine zum Verkauf. **C. Wiese, Giesdichenstein, Rothbar Str. 27.**

Bad Wittekind. Conntag den 12. August **Nachmittag-Concert** von der Capelle des Stadtmusikf. **Herrn W. Halle.** Anf. 3 1/2 Uhr. Entree 25 N.-Pf.

Café David. Conntag den 12. August **Abend-Concert** von der Capelle des Stadtmusikf. **Herrn W. Halle.** Anf. 8 Uhr. Entree 30 N.-Pf. Abonnements-Billets haben Gültigkeit.

Reichskanzler empfiehlt frischen Anstich **Culmbacher u. Riebeck'schen Lagerbieres.** Beide Sorten vorzüglich. **L. G. Barteky.**

Thiemischer Gesangverein. Montag den 13. d. M. Ab. 7 Uhr beginnen die regelmäßigen Proben wieder im „Kronprinzen“.

Gartenbau-Verein. Monatsfüung Dienstag den 14. August Abends 8 Uhr im Saale des „Kronprinzen“. **Tagesordnung:** Vortrag des Herrn Prof. Dr. **Kraus** über die „Bürgerpflanzen“. Herr **Dr. Richter** über die Lehrlingsausstellung. Anmeldung neuer Mitglieder. Fragekasten.

M. C. Br. Familien-Nachrichten. **Verlobungs-Anzeige. Thekla Kaufmann Ernst Tix** e. s. a. V. Altenburg. **Oechlitz.**

Verlobungs-Anzeige. Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Louise** mit dem Hauptkassen-Assistenten Herrn **Ludwig Grosse** zu Weissenfels beehren sich hierdurch anzuzeigen. **Dresden, den 5. August 1877. Hoteller Löser und Frau.**

Telegraphische Depeschen der Hallischen Zeitung. Petersburg, d. 11. August. Aus Alexandropol wird offiziell gemeldet, daß das Heer die Colonne des Generals Terghatsoff concentrirt türkische Corps am 5. d. auf der ganzen Linie die Offensive ergriff. Paschibozd und Kurden, von sechs Bataillonen unterstützt, verdrängten die Russen, welche sich den ganzen Tag vertheidigten. Ein Versuch des Feindes, das Dorf Kalsalu einzunehmen, wurde durch die Dragoner zurückgewiesen. Der russische Verlust betrug 4 Tode und 12 verwundete Officiere, sowie 13 verwundete Soldaten; die Türken hinterließen 20 Leichen. Das türkische Corps concentrirt sich gegen Anafotschak; Terghatsoffs Truppen, welchen eine Colonne von den Hauptkräften zugesendet worden, concentriren sich gegen Agdur. Derwisch Pascha verließ mit vier Bataillonen Zischibee und ging mit Schiffen gegen Norden ab.

Konstantinopel, d. 10. August. Nach einer Meldung Semail Pascha's vom 6. d. M. überschritten die Türken nach Wiedererreichung der Orttschaft Wassa die russische Grenze und rücken in zweifundiger Entfernung vor.

Konstantinopel, d. 10. August. Der Regierung ist von gestern keine Nachricht über einen neuen Kampf auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz zugegangen. Eine große Menge bulgarischer Gefangene ist hier eingetroffen, mehrere derselben sind bereits zur Verurtheilung verurtheilt worden.

London, d. 10. August. Unterhaus. Der Deputy Mont richtete die Anfrage an die Regierung, ob sie die zeitweilige Besetzung Konstantinopels durch russische Truppen für so unerwünscht mit den Interessen Englands halte, daß dadurch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Rußland gefährdet werden könnten. Der Schatzkanzler Northcote erwiderte, er glaube die Beantwortung dieser Anfrage ablehnen zu müssen. Mont erklärte darauf, er werde seine Anfrage in einer anderen Form noch in der heutigen Sitzung wiederholen.

Berlin, den 10. August. Ueber den Aufenthalt unserer krongprinzlichen Familie in Ostende erfährt man, daß sie sich am Meeresufer äußerst wohl befindet. Als Gäste des Königs der Belgier wohnen die hohen Herrschaften auf den Dünen eine ganz neu erbaute prachtvolle Villa (chalet-palais, wie die Niederländer sie nennen). Die hohe Gesellschaft besteht, außer dem krongprinzlichen Paare, aus deren Kindern: dem Prinzen Friedrich Wilhelm, den Prinzessinnen Charlotte und Margarethe und dem Prinzen Waldemar; ferner aus der Prinzessin Luise, Tochter des Prinzen Friedrich Karl. Sie sind begleitet von Graf v. Culemburg, Hofmarschall, der Ehrenname Gräfin v. Brühl, den Adjutanten Derst Wilschke und Major v. Liebenau, dem Kammerherrn v. Normann, Privatsekretär des Prinzen, dem Ordnonansjossier Sicut, Jacoby und Dr. Delbrück, Gouverneur der krongprinzlichen Kinder. Die Suite besteht aus dreißig Personen, welche zum Theil in dem alten königl. Schlosse untergebracht wurden. Prinz Heinrich von Preußen traf vorige Woche an Bord Sr. Majestät's Fregatte „Niobe“ bei seinen Eltern in Ostende ein. Derselbe wurde folgenden Tages von der krongprinzlichen Familie an Bord des königl. Dampfers „Prinz Baudouin“ zur „Niobe“ zurückbegleitet. Im Momente, als der Krongprinz die „Niobe“ verließ, wurde eine Salve abgefeuert und laute Hurrah's der 320 starken Mannschaft, welche sich in den Räum des Schiffes befanden; durchschallte die Luft. Auch der Prinz von Sachsen-Weimarn, Bräutigam der Prinzessin Charlotte, wird demnächst zum Besuche erwartet. Häufige Besprechungen zwischen der königl. belgischen Familie und den deutschen Herrschaften haben bereits stattgefunden, und zeigen von den intimen und sympathischen Beziehungen zu einander. Bekanntlich sind der Prinz, namentlich aber die Prinzessin Viktoria, stiftige Förderer und Gönner auf dem Gebiete der Malerei und der Antike, und da bietet, nach Station wohl kein Land reicheren Stoff zu Studien wie Belgien mit all den werthvollen Schätzen, Zeugen einer belebten Geschichte und einer glorreichen Vergangenheit. Seit wurde einmal und Brügge, das belgische Florenz, bereits zweimal besucht. Unter Krongprinz, bei den Belgieren noch im besten Andenken seit dem Besuche der vorjährigen Ausstellung, ist der Gegenstand der allgemeinen Verehrung und des liebevollsten Entgegenkommens. Sein leistungsfähiges Wesen, welches er mit seinem Vater theilt, seine impulsive Art, seine Erfindung, gewinnen ihm alle Herzen.

Der „Prestel“ schreibt man aus Berlin: „Es wird vielleicht viele interessieren, zu erfahren, in welcher Weise die kriegsschauliche Abtheilung unsers Großen Generals als von den Ereignissen auf dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz Notiz nimmt. Der Generalsstab hilft sämtliche größeren Zeitungen Oesterreichs, Rußlands, Rumaniens und der Türkei, die wichtigsten in mehreren Exemplaren. Diese Blätter werden von adrt Officieren auf's sorgfältigste durchgesehen und von jeder, selbst der scheinbar geringsten Mittheilung nehmen die Lectoren kritisch Notiz. Nach den genaueren Specialkarten, die nördlich und südlich von der Donau wie vom Balkan und ebenso in Kleinasien jeden Weg und Steg angeben, werden die Ereignisse verfolgt und an jedem neuen Tage erfahren die Notierungen ihre Berichtigungen durch die nachfolgenden offiziellen Kriegsbuletten oder durch die Angaben der besten Berichterstatter. Die mit der Zeitungsdruckerei beschäftigten Officiere des Generalsstabes theilen sich die Arbeit daran, daß jeder einen ganz bestimmten geographischen Kreis des Kriegsschauplatzes bearbeitet. Dabei ist nöthig, daß einige des Russischen und einige des Tür-

kischen kundig sind. Nach dem Kriege sind dann diese Lectoren vorzüglich befähigt, einige Partien des Feldzuges in militärisch-wissenschaftlichen Zeitschriften oder in besondern Monographien kritisch darzustellen.“

Nach dem Reichsmünzgesetz ist das Maximum des ausprägenden Silbergeldes auf 10 M. für den Kopf der Bevölkerung festgesetzt, der Betrag des Nickel- und Kupfergeldes soll das Zweifelhundertfache der Bevölkerungsziffer nicht übersteigen. Für das Silbergeld ist nun nach dem letzten Prägungsausweis vom 28. Juli die Maximalmenge bedingt erreicht; es betrug von silbernen Pfänzen, Dreimeckern, Mark, 50 und 20-Pfennigstücken 406,555,497 M. und 80 M. Da das Deutsche Reich am 1. December 1875 eine Bevölkerung von 42,752,554 Seelen aufwies, so fehlen an der zehnfachen Ziffer nur noch etwa 20 Mill. Mark. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß die Ausprägung von Silbermünzen gegenwärtig fast ganz eingestellt ist; nur an den neuen 50-Pfennigstücken wird noch fortgearbeitet. Uebrigens kommt von dem überhaupt in Umlauf befindlichen Silbergeld wohl schon jetzt ein Betrag von mehr als 10 M. auf den Kopf der Bevölkerung. Man denke nur an die vielen Millionen von Thalern und Fünfgrünigstücken, die noch nicht aus dem Verkehr gezogen sind und auch wohl so bald nicht vollständig herausgegeben werden. Von Nickel- und Kupfermünzen sind zusammen bis jetzt etwa 45 Mill. Mark ausgeprägt, doch stößt auch hier die weitere Ausprägung, da man sich aus den Klagen der Gewerbetreibenden über den Ueberfluß an Kleingeld wohl überzeugt haben wird, daß hier die Maximalmenge etwas zu hoch gegriffen. Von älteren Kupfermünzen sind bekanntlich nur noch 1-Pfennigstücke und die 2-Pfennigstücke einzelner Staaten im Verkehr. An Goldmünzen werden in einigen Münzstätten noch immer Doppelkronen, Kronen und halbe Kronen geprägt, doch haben überall Arbeiterentlassungen vorgenommen werden müssen, am meisten hier in Berlin, wo wegen mangelnder Beschäftigung zum großen Leidwesen der leitenden Beamten die tüchtigsten, viele Jahr lang in der Münze beschäftigten Arbeiter entlassen werden mußten.

Die bisherigen allgemeinen Bedingungen für die Ausprägung von Bauten und Lieferungen, welche von Behörden ausgehen, sind auf Grund der gemachten Erfahrungen neuerdings in wichtigen Punkten abgeändert worden. Diese Abänderungen umfassen einen Entwurf von 36 Paragraphen, in welchen die Rechtsverhältnisse der Contractanten und die technischen Bestimmungen ganz genau aufgestellt werden. Darin wird u. A. festgesetzt, daß der Unternehmer von Bauausführungen die Kontrolle der Arbeiten auf der Baustelle zu übernehmen hat und sich eine besondere Entschädigungsanprache allen polizeilichen Maßregeln, welche zur Erhaltung der Sicherheit, Ordnung und Ruhe auf den Baustellen und des öffentlichen Verkehrs von der Polizeibehörde oder der Bauverwaltung angeordnet werden, unterwerfen muß. Der Unternehmer muß den sämtlichen Messungen und Abnahmen beizugehen, welche er zur Festsetzung seiner Leistungen selber beantragt oder die Verwertung für nöthig erachtet. Nach der Schlussabnahme haftet der Unternehmer drei Jahre hindurch für etwa aus der Bauausführung entspringende Fehler. Bei allen Differenzen zwischen dem Baubeamten und dem Unternehmer ist zunächst die Entscheidung des Baubeamten maßgebend, gegen welche der Unternehmer Berufung an die Provincial-Regierung einlegen kann; auch gegen deren Entscheidung kann der Unternehmer noch bei einem besonders bezeichneten Schiedsrichter appelliren. Für den Fall, daß der Staat in einen Krieg verwickelt wird, ist die Regierung, welche Bauten, Arbeiten und Lieferungen vergibt, mit dem Beginn der Mobilmachung des Heeres berechtigt, aber nicht verpflichtet, unter verhältnismäßiger Vergütung des bereits Geleisteten von dem Vertrage zurückzutreten.

Mit der Einrichtung einer Inspection der Militär-Telegraphie wird nun demnächst vorgegangen werden. Dieser Inspection wird ein sehr großer Geschäftskreis zufallen, da ihr die oberste Leitung der Bauten und Instandhaltung aller militärischen telegraphischen Anlagen und Einrichtungen in den Garnisonen, Festungen im Lande und an den Küsten, auf Schiffsplätzen u. s. w. obliegen wird. Eben so wird von der Inspection die Beschaffung des Materials und der Ausstattungsgegenstände sämtlicher militärischen Telegraphen-Abtheilungen, so wie die weitere Entwicklung und Verbesserung des Materials zufallen. Im Kriege soll der Inspector der Militär-Telegraphie als Chef des gesamten Telegraphenwesens fungiren. Für die neue Behörde soll hier ein eigenes Gebäude und zwar in der Nähe der Caserne des Eisenbahn-Regiments errichtet werden, und es ist schon in der Person des Majors Kleinow vom Ingenieurcorps der erste Militär-Telegraphen-Inspector ernannt.

Dem Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten sind Klagen darüber zugegangen, daß die Landespolizeibehörden von der ihnen durch § 36 des Viehschueengesetzes vom 25. Juni 1875 und durch die dazu erlassene Instruction verliehenen Ermächtigung, die Abtödtung rogekränklicher Pferde anzuordnen, nur selten Gebrauch machen, selbst in Fällen, wo durch Anwendung dieser Maßregel eine größere Verbreitung der Rotkrankheit voraussichtlich hätte vermieden werden können. Ferner sollen auch vielfach beamtete Thierärzte bei Abgabe ihres Gutachtens über den Befund krankheitsverdächtigter Pferde und Kinder mit zu großer Anhänglichkeit verfahren sein und dadurch die Polizeibehörden verhindert haben, die Abtödtung von voraussichtlich kranken Thieren anzuordnen. Der Minister hat ein derartiges Verfahren gemißbilligt, da dasselbe dem Geiste des Viehschueengesetzes widerspreche. Denn dasselbe verlange die größte Barmherzigkeit und die Eiligkeit bei der Tilgung ansteckender Viehschaden, weil dadurch die letzteren mit geringeren Opfern unterdrückt werden könnten, als durch ihr scheinbar milderes, aber in der That wirtschaftlich weit nachtheiligeres Verfahren.

Der Minister des Innern hat auf eine behördliche Anfrage den Provinzialbehörden eröffnet, daß die von den

Kommunalbehörden angestellten Fleischbeschauer nicht als Beamte, sondern als Gewerbetreibende im Sinne des § 36 der Gewerbeordnung anzusehen sind, in Bezugnahme darauf, daß das Ober-Verwaltungsgericht in seinen Entscheidungen denselben Grundsatze adoptirt hat. Es wird den Staats- und Kommunalbehörden empfohlen, künftig in den Fleischbeschauer zu ertheilenden Konzeptionen den gebachten Paragraphen anzuschließen, um außer Zweifel zu stellen, daß die Fleischbeschauer nur als Gewerbetreibende im Sinne dieses Paragraphen angestellt sind.

Hinsichtlich des Züchtungsversuchs mit dem Kolodraderseier im landwirthschaftlichen Museum, welcher nur betrieben wurde, um Kenntniß von der Entwicklung und den Lebensgewohnheiten der Biere zu erhalten, ist gegenüber der Mittheilungen einiger Blätter von erhoffen 7-8000 Eiern, zu bemerken, daß von den 11 vorhandenen Kästen in der Zeit vom 28. Juli bis 4. August im Ganzen nur 240 Eier gelegt wurden. Am letztgedachten Tage unterlag das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten die Weiterzucht und sämtliche Käfer wie auch die Eier wurden getödtet.

In neuerer Zeit sind unter den Gewerbetreibenden vielfach Beschwerden laut geworden gegen die Aushebung, welche die Zuchtarbeit erlangt hat. Diese Beschwerden fanden ihren Ausdruck insbesondere in einer Anzahl beim Reichstag eingereicher Petitionen, die der Reichsregierung in der Regel zur Kenntnissnahme überreicht wurden. Nach einer von Berlin ausgehenden officiellen Mittheilung gewinnt es den Anschein, als ob das Reichsministerium bei der Bundesregierung der Angelegenheit bei der Feststellung des Gesetzesentwurfes über den Strafvollzug näher treten und wenigstens theilweise den erhobenen Beschwerden gerecht werden wollen.

Ein besonderes Interesse bei den diesjährigen Herbstmanövern am Rhein wird voraussichtlich General Grant hervorrufen, welcher der ihn ergangenen Einladung zu folgen beschloffen haben soll. Von allen fremdländischen Offizieren (schreibt man der Westf.-Ztg.) steht wohl keiner in so hohem Ansehen bei unserer Armee als General Grant, dessen Feldzüge auf den deutschen Militär-Akademien eingehend studirt werden. Auch sind viele der von ihm eingeleiteten Neuerungen von Moltke und unterem Generalsstabe in den letzten Kriegen mit Erfolg nachgeahmt worden.

Wie bekannt, ist der frühere Legations-Secretär v. Loë, derzeit in Paris wohnhaft, in erster Instanz wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck, begangen durch einen Artikel der „Westfälischen Nachrichten“, zu einer einjährigen Gefängnisstrafe in contumaciam verurtheilt worden. Herr v. Loë hat die Appellation eingeleigt und in einiger Zeit dürfte die Verhandlungen dieser Angelegenheit in zweiter Instanz stattfinden. Die Appellations-Rechtsfertigungschrift ist, wie uns ein Berichterstatter meldet, ein überaus umfangreiches Actenstück, das übrigens hauptsächlich von der Affaire Armin — auf welche sich bekanntlich der belästigende Artikel in der „Westfälischen Nachrichten“ bezogen hatten — handelt. In der Appellationschrift wird, wie man uns weiter mittheilt, u. A. Bezug genommen auf einen Brief, den Lord Granville an Herrn v. Armin gerichtet hat. Fürst Bismarck hatte in einem Schreiben an den Kaiser, das nachher auch vom Staatsanzeiger veröffentlicht worden ist, gesagt, am Londoner Hofe habe man den Grafen Armin „wegen dessen notorischer Verlogenheit“ nicht als Botschafter acceptiren wollen. Das Schreiben des Lord Granville, das in der Appellations-Rechtsfertigungschrift des Herrn v. Loë reproducirt wird, besagt, daß er, Schreiber, der damals Minister des Auswärtigen in England war, den Grafen Armin nie gefannt habe und deshalb auch nicht in herabwürdigender Weise sich über ihn geäußert haben könne.“ Herr v. Loë beantragt übrigens u. A. auch die zugehende Vernehmung des Lord Granville über diesen Punkt durch das Kammergericht.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

† In der Umgebung von Magdeburg entwickeln die Socialdemokraten eine sehr lebhaftige Agitation. Es kommt ihnen vor Allem darauf an, die ländlichen Arbeiter für sich zu gewinnen, darum suchen sie die größeren Dörfer auf und halten in denselben regelmäßige Versammlungen ab. In Dahlenwarzleben rief in einer socialdemokratischen Versammlung der sogenannte Referent seinen Zuhörern unter Anderem zu: „Ich kenne einen Fabrikanten in der Nähe, er erbaute mit einem Vermögen von 100,000 Thln. seine Fabrik, er ist jetzt Millionär, das verdiente Geld aber gab er auch seinen Arbeitern.“ Natürlich wurde dies mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Trotz seiner Kraftanstrengungen aber ist der Erfolg bisher ein sehr geringer gewesen. Man darf aber deshalb die Bedeutung der Agitation nicht unterschätzen, zumal es den Führern der socialdemokratischen Partei zunächst darauf ankommt, in den einzelnen Dörfern einen kleinen Stamm von Mitgliedern zu gewinnen, welcher die Verbreitung von Flugchriften und Zeitungen übernimmt.

† Der Wunderglaube, schreibt man aus Halberstadt, treibt fogar bei uns die schönsten Blüthen. Der 70jährige Rentier G., ein einziger Anhänger der katholischen Kirche, liegt seit längerer Zeit am Krankenbette schwer darnieder. Vor einigen Tagen überraschte ihn der behandelnde Arzt den katholischen Pfarrer am Lager des Kranken in dem Augenblicke, wo dieser im Begriff war, dem Patienten aus einer Gnadenflasche von Lourdes einen Löffel voll zu reichen. Den unmöglichen Aufseher des Dr. med. H. wurde von anderer Seite die Macht des Glaubens entgegengehalten. Einem weiteren Commentar bedarf solche Sache wohl nicht.

† Im vorigen Jahrhundert (1731 bis 43) erschien in Nordhausen ein 4 Bände starkes Originalwerk, „Die Artzneykellerei“ (oder „Wunderliche Fata einiger Seefahrer, anderlicher Alberti Zuli, eines geborenen Sachsen“), ein Vorläufer der Robinsonaden. Diefes von Fikander (Pseudonym des gräflich Stolberg'schen Hofagenten Schna-

Halle a/S., den 10. August 1877.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich Ihnen ergebenst mitzutheilen, dass ich das von mir unter der Firma A. Hampke & Co. gemeinschaftlich mit meinem Bruder Herrn Carl Hampke und Herrn Albert Drechsler geführte

Tuch- und Herren-Bekleidungs-Geschäft

nach aus freundschaftlichem Uebereinkommen erfolgtem Ausscheiden der beiden letztgenannten Herren meinem Sohne Herrn Franz Hampke allein übergeben habe, der dasselbe in unveränderter Weise fortführen wird.

Das mir seit 33 Jahren so reichlich geschenkte Vertrauen, für welches ich Ihnen bestens danke, bitte ich auch auf meinen Sohn übertragen zu wollen und empfehle mich Ihnen mit Hochachtung

A. Hampke.

Halle a/S., den 10. August 1877.

P. P.

Auf Vorstehendes bezugnehmend beehre ich mich, Ihnen ergebenst anzuzeigen, dass ich das seit 33 Jahren unter der Firma A. Hampke & Co. bestehende

Tuch- und Herren-Bekleidungs-Geschäft

allein übernommen habe und dasselbe unter der alten Firma mit den bisherigen bewährten Kräften fortführen werde.

Unter Beibehaltung der alten Principien der Firma einer stets reellen und soliden Bedienung hoffe ich auch in Bezug auf Geschmack allen Anforderungen der Neuzeit durch meine in einem der ersten Häuser Deutschlands sowie in Paris und London gesammelten Erfahrungen entsprechen zu können.

Mit der Bitte, das meinem Vater während seiner langjährigen Thätigkeit geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen, empfehle ich mich Ihnen hochachtungsvoll

Franz Hampke.

Zum Sedanfest!

Es ist seit einigen Jahren an vielen Orten unseres Vaterlandes Sitte geworden, am Tage der Sedanfeier an die Schuljugend statt anderer kleiner Geschenke ein vaterländisches Sedanbüchlein zu verteilen, das einen bleibenden Werth hat. Zu diesem Zwecke sind nachfolgende Schriften erschienen, deren großer Absatz am Besten beweist, welchen Anlang in den weitesten Kreisen der Gebante gefunden hat, den vaterländischen Sinn unter heranwachsenden Jugend als den zukünftigen Bürgern unseres Vaterlandes zu erwecken und zu stärken. Wie gut die nachverzeichneten Schriften dem erwähnten hohen Zwecke entsprechen, beweist u. A. der Umstand, dass dieselben von zahlreichen Regierungen, z. B. in Arnberg, Düsseldorf, Hannover, Kassel, Münster, Duppel, Straßburg, Trier und anderen Behörden empfohlen worden sind. Es sind erschienen:

1) Wilhelm I., Deutschlands Heiden Kaiser.

Erzählt in hehrlicher, kindlicher Sprache das Leben unseres erhabenen Kaisers von seiner Geburt bis zur Kaiserproclamation in Versailles und dem Friedensschluß 1871. Bis jetzt abgesetzt 72,000 Expl.

2) Der Franzosenkrieg. Deutschland, Deutschland über Alles.

Der Verfasser hat in warmer, kraftvoller und packender Rede die Ereignisse jener großen Tage geschildert und giebt unter Zugrunde eines begeisterten, feurigen Bild jener unvergesslichen Zeit. Bis jetzt abgesetzt 56,000 Exemplare.

3) Friedrich Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen.

Schildert in warmer und fesselnder Diction den Lebensgang desselben und sein Thun und Wirken im Frieden, im Kreise der Seinen, sowie auf den Schlachtfeldern Schleswig-Holsteins, Böhmens und Frankreichs. Bisheriger Absatz 28,000 Exemplare.

4) Luise, Königin von Preußen.

Es giebt ein herzlich empfundenes Lebensbild der unvergesslichen Mutter unseres Kaisers, diesem hehren Vorbilde deutscher Frauen und der größten Patriotin unseres Volkes. Das Schriftchen ist bestimmt, die empfindliche Lücke, welche die Jugendliteratur für das weibliche Geschlecht gerade in nationaler Hinsicht zeigt, mit füllen zu helfen. Bisheriger Absatz 13,000 Exemplare.

5) Friedrich der Grosse.

Schildert in lebendiger, fesselnder Schreibweise das Leben dieses großen Königs von der Geburt bis zum Tode, seine sieghaften und ruhmreichen Kämpfe mit einer Welt von Feinden, durch die er dem preussischen Namen dessen unermessliche Verdienste in Krieg und Frieden unpreussens, und somit Deutschlands spätere Macht und Größe.

(Erschienen soeben.)

Die Ausstattung ist durchgängig eine elegante und anmutige in bunten Umschlägen; Nr. 1, 3, 4 u. 5 sind mit den vorzüglich getroffenen Brustbildern der Geschickerten in Holzschnitt geschmückt, Nr. 2 mit einem dem Anhalte des Buches entsprechenden Titelbilde. Der Preis beträgt je 20 $\frac{1}{2}$, bei 1 von 100 an 15 $\frac{1}{2}$, bei 2 bis 4 erst von 500 an (wegen größeren Umfangs) 15 $\frac{1}{2}$. Zu letzterem Preise auch von allen 4 Schriftchen gemischt. — Probe-Exemplare stehen auf Verlangen zu Diensten.

Otto Radke,

Verlagsbuchhandlung in Essen a/Nabr.

Frischen Mecklenb. Spickaal, Frische Kieler Speckbücklinge, Frische feinste Ananasfrüchte empfiehlt billigt With. Schubert.

Haasenstein & Vogler,

Halle a/S., gr. Märkerstr. Nr. 7. Annoncen-Annahme für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen.

Ein Pug- und Weißwarengeschäft in Bernburg, bei guter Kundtschaft, beste Geschäftsgegend gelegen, ist wegen Todesfall preiswerth zu verkaufen. Offert. erbieten A. R. 73 durch Haasenstein & Vogler (F. Winter), Bernburg.

Ein gut verzinsl. Haus wird mit 8, 10 bis 15000 $\frac{1}{2}$ tr. Anzahlung zu kaufen gesucht. Offert. sub H. 2502 nehmen Haasenstein & Vogler, Halle a/S., entgegen.

Ein größeres Restaurant wird von einem cautionsfähigen und tüchtigen Wirth zu pachten gesucht u. erbitt. Off. sub O. P. an Haasenstein & Vogler in Halle a/S.

Ein Laden

wird für sofort oder später zu mieten gesucht. Offerten, nur für beste Geschäftsgegend, erbeten unter H. 52974 durch Haasenstein & Vogler, Halle a/S.

In den Städten und industriellen Orten des Saalkreises werden für eine Transport- und Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft rege u. cautionsfähige Agenten bei guter Provision gesucht. Offert. beliebe man sub P. P. 346 an Haasenstein & Vogler in Magdeburg zu richten. (H. 53015)

Ein Weingross-Handlung, Specialität, Bordeaux-Weine, sucht für Halle a/S. und Umgegend einen tüchtigen Vertreter und übergibt demselben auf Wunsch Commissionslager in gangbaren Marken. Offerten sub P. U. 439 durch die Herren Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Gesucht wird p. 1. Octbr. eine zuverlässige, nicht zu junge Wamsell auf ein kleineres Gut. Off. sub H. 2588 beförd. Haasenstein & Vogler, Halle a/S.

Ein junger verheiratheter Müller, welcher schon als Werführer thätig war, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, baldigste Stellung. Werthe Adressen unter P. W. 441 niederzulegen bei Herren Haasenstein & Vogler, Leipzig.

Täglich noch 30 - 50 Pfund beste Getreide-Preßbefe abzugeben. Adressen sub P. Q. 347 gefälligst an Haasenstein & Vogler, Magdeburg, zu richten.

Wer eine Anzeige hier oder auswärts veröffentlichen will, der erspart Mühe, Zeit und Geld (Porto), wenn er damit das Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler in Halle a/S., gr. Märkerstr. Nr. 7, beauftragt, dessen ausschliessliches Geschäft es ist, Zeitungs-Annoncen in alle Blätter der Welt zu besorgen.

1 Kochmamsell findet bei hohem Gehalt sofort Stelle. P. Fleckinger.

Ein schöner broncierter Kronleuchter mit 32 Flammen, durch Petroleum brennend, ist auch mit Gas eingerichtet, ist billig zu verkaufen; wo sagt Par. 481.

Emilie Schmidt, gr. Ulrichsstraße 23,

empfeilt billigt:

Kinderkleidchen in weiß und farbig, auch wollene, Schürzchen, Wagendecken, Knabenanzüge, Kinderhemden und Hosen, letztere weiß u. bunt, Corsetten für Damen, sehr gut sitzende gewebte Dowlas zu Hemden, Windeln u. zu Eugros-Preisen. Servietten für Restaurateure, a Dhd. 7 Mk. 50 Pfg. Kinder-Mäntel in Piqué von 9 Mk. an. Vollständige Ausstattungen für neugeborene Kinder.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Am Montag den 13. August cr. und den folgenden Tagen soll eine grössere Partie

Ia. Naturkorn-Elainseife

und Ia. grüne Seife

in 1/4 und 1/2 Ctr.-Fässern gegen Baarzahlung verkauft werden.

Das Verkaufsort befindet sich grosse Steinstrasse No. 51

(im Gasthofe zum Schwan)

und ist des Vormittags von 8 bis 11 und des Nachmittags von 2 bis 5 Uhr geöffnet.

Fr. Herm. Keil, Verwalter der Hermann Jache'schen Konkurs-Masse.

Die Pommerischen Gänse

treffen heute Abend hier ein und sind die bestellten größeren Posten in dem Gehöft des Herrn G. Stockmann (früher Schmidt'sche Kesselfabrik) Montag Vormittag in Empfang zu nehmen. Der Einzelverkauf findet in unserm Geschäftsort statt. Ferd. Rummel & Co., Leipzigerstraße 98.

F. E. Richter's Fliegenpulver.

Giftfrei, garantiert sicher u. schnell wirkendes Vertilgungsmittel für Fliegen. (Nur das mit Schutzmarke ist echt.)

Wanzenäther,

wirkfamstes Mittel gegen Wanzen und Brut.

Zu haben in Halle bei: Apotheker A. Kolbe, Kaiserapotheke, Helmbold & Co., M. Waltgott, gr. Ulrichsstraße 33.

Epilepsie

(Höllisch), Krämpfe, Anweilung, diese schnell, Krantheit in kurzer Zeit radical zu heilen, herausgeg. von Dr. phil. Quante, Fabrikbesitzer in Varendorf, Westfalen, welche gleichzeit. authentische Zeugnisse von glückl. Geheilten aus allen 5 Weltth. enthält, versendet brieflich der Herausgeber. Franco gegenständig.

Lindenstraße 9

ist die zweite Etage, per 1. April n. A. beziehb. zur vermieteten. Besichtigung 2-4 Uhr Nachmittags.

Eine Selbstgießer-Werkstelle nebst Werkzeuge und Wohnung ist sofort oder zum 1. Oct. zu beziehen. Soppienstr. 16a p.

Für den Vertrieb eines überall gut eingeführten u. überaus beliebten Magenbitters

werden Agenten gesucht. Gefl. Franco - Offerten unter B. 142 an die Annoncen-Expedit. von J. Barck & Co. (H. Winkler) Gotha erbeten.

Ein Jagdhund und eine Jagdhündin, schieferblau, 14 Monat alt, englischer Rasse und von vorzüglichen Eltern gezüchtet, undressirt, sind wegen Aufgabe der Jagd sofort zu verkaufen.

Eben so habe einen löwengelben Berghund, 2 Jahr alt, fromm und wachsam, Prachtexemplar, abzugeben. Robert Aug, Duedlinburg.

Ein unverheiratheter militärfreier Knecht vom Lande gesucht gr. Ulrichsstraße Nr. 49.

Sehr bequemer gelegener großer Getreideschüttboden zu vermieten Klausdorvorstadt 1.

Lehrlings-Gesuch.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgestatteter junger Mann findet per 1. October in meinem Bank- u. Wechselgeschäft Stellung als Lehrling. Ernst Haassengier, Halle a/S., gr. Steinstr. 10.

Elsaesser Taverne,

7. Rathhausgasse 7. Bei jähiger Zapfzeit, wo schlechtes Bier Gilt, wo, wie die Kama sagt, Jeder um sich wohl zu fühlen stets 2 Zoll Rothwein im Magen haben muß, empfehle: Reger Bandwein à Fl. 1. 1. 20, Rübeshimer " " 1. 20, Roussillon " " 1. 50, St. Georges " " 2. 3. 4, Burgunder " " 2. 3. 4. Gleichzeitig empfehle meinen von tüchtigen Kerzen gegen Magenleiden, namentlich Appetitlosigkeit, Magenflüche und deren Folgen empfohlenen „Wermuthwein.“

Ida Lebens. erb., m. 2. Ann. u. Brief verb. bis jetzt ohne Antwort. Schreibe postlag. Näh. unter G. B. 21. Viele Grüße.

Familien-Nachrichten.

Verlobungs-Anzeige. Die Verlobung ihrer Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn Hermann Lindemann beehren sich hiermit anzuzeigen Albert Kobe und Frau. Halle a/S., den 10. Aug. 1877.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag um 5 1/2 Uhr starb mein lieber Mann und unser guter Vater, der Kaufmann Johannes Bernhardt. Um stillen Beileid bitten die Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt. [H. 52590.]

Hallisches Sonntagsblatt.

Beilage zu Nr. 186 der „Hallischen Zeitung.“

N^o 31.

Halle, den 12. August

1877.

Harz-Streifereien.

II.

Eine alte Stadt.

(Fortsetzung.)

Die alterthümlichen Kirchen ragen aus dem Häusermeer — nach Süden begrenzen ernste, kahle Berge die Stadt Goslar, alles trägt einen würdigen, fast feierlichen Charakter. Aber welche ganz andere Physiognomie würde die Stadt noch zeigen, wenn nicht zahlreiche Feuersbrünste dieselbe in etwas verwischt hätten! Und wenn diese alten Gebäude reden könnten, von welcher großen Vergangenheit würden sie erzählen!

Ehe wir — nicht bloß mit der Neugier des Touristen, sondern mit einem tieferen Interesse — die Stadt selbst betreten, müssen wir uns die Geschichte derselben in kurzen Umrissen ins Gedächtniß rufen. An mancher Stätte (hier und anderswo) geht der Reisende kühl und theilnahmslos vorüber, weil er nicht weiß, wie sie von der Geschichte geweiht ist; aber sein Fuß würde stocken und er sie mit ganz anderen Augen ansehen, wenn er sich an das erinnerte, was hier geschehen. Darum hat ja der Gebildete vom Reisen einen so ungleich höheren Ertrag als der Unwissende, weil vor seinen Augen sich nicht nur die Landschaft entfaltet, sondern sich auch das Gebiet der Geschichte ausbreitet, weil für ihn nicht nur die Menschen, sondern auch die todtten Steine leben.

Liebe Leser, horcht auf und habt mal Geduld,
Und lauf mit feiner davon;
Ich will Euch erzählen von Goslars Pracht,
Und von seiner goldenen Kron.

Die Städte, in denen die deutschen Kaiser residirten, haben gar vielfach gewechselt: Aachen, Regensburg, Speyer, Nürnberg, Worms, Prag, Wien, Frankfurt a. M. und Goslar waren die Sitze der Kaiser und der Reichstage, Goslar einer der ältesten und bedeutendsten. Jetzt, da nach langen Wirren und schweren Kämpfen das deutsche Kaisertum in ungeahnter Macht und Herrlichkeit wieder auferstanden ist, zieht es unsern Blick mehr als je nach den Stätten zurück, wo vor vielen Jahrhunderten seine Wege sand.

In uralter Zeit war hier ein sumpfiges und morastiges Waldland, angeblich zuerst von den Cimbern, dann von den Cheruskern bewohnt, von welchen letzteren der tapfere Hermann, der Befreier von Romerjoch, abstammte; später wollten sich die Ratten und Thüringer hier festsetzen, mußten aber den mächtigen Sachsen weichen, welche nach langer Zeit von Karl dem Großen überwunden wurden. Er wollte sie nicht nur für das Christenthum gewinnen, sondern ließ sie von herbeigezogenen Franken auch in nützlichen Gewerben unterweisen, wodurch sie endlich vermocht wurden, sich hier und da in geschlossenen Drißschaften anzufiebern.

In nächster Nähe hier entstanden drei solcher Orte; zwischen ihnen, und zwar an der Stelle, wo jetzt der Marktplatz Goslars ist, befanden sich damals eine Mühle und ein Brunnen; der jagdlustige Herzog Heinrich von Sachsen erbaute hier ein Jagdschloß; — als er im Jahre 919 zum Herrscher Deutschlands erwählt wurde, beschloß er zum Schutze gegen die Hunnen, welche damals das Land verwüsteten und im offenen Felde nicht zu bekriegen waren, feste Plätze anzulegen. So wurde unter anderen auch hier, mit dem Rücken an die Berge gelehnt, am Ufer der Gose ein festes Lager errichtet und Goslar (Lager an der Gose?) genannt. In dies Lager mußte je der neunte Mann vom Lande ziehen, und Heinrich machte diese Leute so kriegstüchtig, daß er im Jahre 933 die Hunnen gänzlich schlagen konnte.

Goslar aber vergrößerte sich mehr und mehr und Heinrich baute an der ungeschützten Nordseite derselben die Georgenburg. Nach seinem Tode kam sein Sohn, Otto der Große, auf den Kaiserthron und unter dieses Fürsten Regierung wuchs Goslars Größe und Reichthum. Es wurde entdeckt, daß der Kammelsberg, an den die Stadt sich unmittelbar lehnte, sehr metallreich war; die Schätze desselben zu Tage zu fördern, wurden die betriebsamen Franken gerufen, die sich auf dem heutigen „Frankenberg“ ansiedelten. Von nun an bis auf die neueste Zeit wurde der Bergbau die Hauptnahrungsquelle und der reichste Erwerbszweig Goslars. Leider brachen bald Feindseligkeiten zwischen den fränkischen und den sächsischen Einwohnern der Stadt aus, Trachten und Sitten waren verschieden, Keiner wollte den Andern gelten lassen, — so mußten die beiden Stadtheile durch Verzäunungen und Schlagbäume getrennt werden. Später trat eine Veröhnung ein, der durch Einführung des sogenannten „langen Tanzes“ Ausdruck gegeben wurde; an einem bestimmten Tage im Jahre tanzte nämlich die gesammte fränkische und sächsische Jugend Hand in Hand durch die ganze Stadt. Das muß ein eigentümlicher Tanz gewesen sein! Schade, daß ihn von uns Keiner mit angesehen hat, denn er hörte mit dem Jahre 1536 auf; noch mehr schade, daß es jetzt kein so naives Mittel mehr giebt, streitende Elemente zu veröhnen!

Goslar blieb im beständigen Wachstum; im Jahre 984 war es schon im Stande, eine Versammlung von Reichsfürsten in seinen Mauern

aufzunehmen, die sich im Jahre 1009 und 1015 wiederholte. Seine eigentliche Glanzzeit aber beginnt 1039 mit der Regierung Heinrich III. Er baute die „Palz der deutschen Kaiser“, jenen herrlichen Palast, der später Gerichtssaal, Jesuitencollegium und endlich Kornmagazin wurde, — lange Jahre in Trümmern lag, bis endlich heute das neu erstandene deutsche Reich die altehrwürdige Kaiserstätte in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder herstellen läßt. — Im Jahre 1050 wurde in diesem Palast Heinrich dem III., dem gewaltigen Herrscher, der drei Päpste absetzte, sein Sohn Heinrich IV. geboren, der sich zu Kanossa vor dem „Stellvertreter Gottes“ demüthigte, wie sich nie ein deutscher Kaiser gedemüthigt hat. 21 Jahre zuvor kam der Papst Victor II. aus Italien nach der Harzstadt und weihte dort nochmals den (schon 1040 geweihten) Dom und das von der Kaiserin Agnes gegründete Petersstift feierlich ein. Einen Glanz, wie er damals entfaltet wurde, sah Goslar noch nie; Heinrich III. hatte aber die Stadt auch nach allen Seiten hin gehoben und verschönert, er liebte sie so, daß auf seinem Befehl sein Herz nach seinem Tode im Dom zu Goslar aufbewahrt wurde, während seine Gebeine in Speyer ruhen.

Sein Sohn, Heinrich IV., liebte seine Geburtsstadt ebenfalls und machte sie zu seiner Residenz. Aber was konnte der schwache, unglückliche Fürst thun? Erst 13 Jahre alt, mußte er das furchtbare Blutbad im Dom erleben! Zwischen Würdenträgern, dem Bischof von Hildesheim und dem Abt von Fulda, kam es zu Rangstreitigkeiten, welche am h. Pfingsttage im Dom selbst ausgesprochen wurden; das Blut floß in Strömen den Kirchthüren zu, der junge Kaiser mußte auf seine Sicherheit bedacht sein, und erst die Nacht machte der grausen Scene ein Ende. Noch erinnert eine alte Volkssage an jenen entsetzlichen Vorfall, worin es heißt, daß, als der Bischof am andern Tage die von Blut gereinigte Kirche von Neuem geweiht und dabei den Schlußsatz der Pfingst-Seqenz gesungen habe: Hunc diem fecisti gloriosum, der Teufel durch ein Loch im Kirchengewölbe herunter gebrüllt habe: Et ego hunc diem feci bellicosum. Das Loch soll lange Jahre offen gestanden haben und sich erst haben zumauern lassen, als man eine Bibel hineinfügte.

Dom und Kaiserhaus — so nah neben einander liegend, welsch ein Stück Geschichte haben sie erlebt! In den weiten Sälen der Kaiserpalz, ja in den Räumen der damals schon großen Stadt hatte das Gefolge der Fürsten nicht Platz, die sich unter Heinrich V. in Goslar zu Hofesten versammelten. Aber er war ein unwürdiger Sohn seines Vaters, nahm diesen gefangen und erst nach des Letzteren Tode bereute er sein Thun. Da wurde er nämlich hier in seinem Palast vom Blitze getroffen, der die Spitze seines Schwertes und den Gürtel seines Schildes schmolz und seinen rechten Fuß verwundete. Sein Tod schloß die Reihe der fränkischen Kaiser, und nun hielt Lothar von Sachsen seinen Einzug in Goslar. Unter ihm mußte die Kaiserpalz schon restaurirt werden, von da ab wurde sie durch eine eigene Zubensteuer erhalten. — Hier in der Kaiserpalz sprach Konrad III. Heinrich dem Stolzen Sachsen und Baiern ab; hier hielt Friedrich Barbarossa 1154 seinen ersten Reichstag und gab Heinrich dem Löwen Baiern wieder zurück. Als sich im Jahre 1175 Feindseligkeiten zwischen dem Kaiser und Heinrich dem Löwen entspannen, wollte auf dem verhängnisvollen Zuge gegen die lombardischen Städte Letzterer nur zu einer Unterfückung des Kaisers sich verstehen, wenn ihm Goslar nebst seinen reichen Bergwerken abgetreten würde. Da die Gewährung einer solchen Forderung über des Kaisers Willen und Befugnisse ging, eilte der stolze Herzog nach Deutschland zurück und überließ Friedrich trotz seiner fußfälligen Bitte, ihm Hülfe zu leisten, seinem traurigen Verhängnisse. Somit war es (nach Rante Gesch. im Zeitalter der Reform.) Goslar, welches hier in den italienischen Verhältnissen, also in denen der abendländischen Christen entschied. Heinrich verkehrte aus Rache die Umgegend, bis endlich der Kaiser zur Rettung erschien. In dem Kampfe der beiden Gegenkaiser Philipp von Schwaben und Otto IV. hielt es Goslar mit Ersterem und erhielt einen Theil der Einkünfte der Reichsvoigtei zum Leben. Das war für die blühende Stadt der erste Schritt zur Reichsfreiheit. Aber zuerst wurde sie von Otto hart bedrängt, Kaiser Philipp konnte sie nur einmal retten, 1206 wurde durch Verrätherie einer Nonne die belagerte Stadt eingenommen und geplündert. Und welche unerwarteten Schätze fanden die Sieger hier! Sogar Pfeffer und andere Gewürze so viel, daß sie wie Getreidehaufen mit Scheffeln gemessen wurden“, berichtet ein Chronist. Das kann man nur verstehen, wenn man daran denkt, wie damals Pfeffer u. faß mit Gold aufgewogen wurde. — Der letzte Kaiser, der in Goslar weilte, war Wilhelm von Dranien im Jahre 1253. Seit dieser Zeit hat kein Reichsoberhaupt sich hier mehr aufgehalten. Kaiser Wilhelm aus dem Hause Hohenzollern war der erste, der nach mehr denn 600 Jahren in die Kaiserpalz seinen Einzug hielt, welche eben aus den Trümmern neu erstehet. (Fortsetzung folgt.)

Der Donnermythos der Germanen.

Wie Frühlingsanfang und Sonnenwende war für unsere Vorfahren auch der Hoch- und Spätsommer mit seinem Höhenpunkte, der Erntezeit, der Mittelpunkt eines Mythenkreises, und zwar eines für die ganze indogermanische Welt überaus wichtigen Kreises von Götter- und Helbensagen. Nach der Katastrophe der Sommer Sonnenwende erlischt die Macht der wohlthätigen Lichtgottheiten nicht; es beginnt ja nach derselben erst der eigentliche Sommer, die Zeit der größten Hitze und die Zeit, in welcher die Schätze eingeheimst werden, welche die sommerliche Wärme der Menschheit geschenkt hat. Nur fehlt die milde, in ruhiger, überlegener Kraft herrschende Frühjahrsfonne; andere Mächte sind an ihre Stelle getreten, und zwar ist der Träger der Herrschaft jetzt der Donnergott (Donar, Thor), der gewaltigste der Lichtgötter, der Besieger der Frostriesen, der Schützer des Landbaues. Ihm verdankt der Landmann die Ernte, denn er trägt auf seinem Haupte die Nahrung und Fruchtbarkeit spendende Wolke herbei, den „Reffel des Degir“, des Wassergottes, ohne den die Götter nicht das Mahl des Degir genießen können, ohne den eben die Ernte nicht möglich ist. Allein bei dem Mahle, beim Niederfallen des fruchtbringenden Regens, bricht schon die Zwietracht los; das versöhnende und zugleich ohne Frage gebietende Element, der Gott der Frühlingsfonne, Walder, fehlt. Der Feuergott Loke (Foki), derselbe, dessen Ränken Balders Tod zugeschrieben wird, erhebt Streit; der Einzige, der ihn bändigen kann, ist der Donner, und nun beginnt ein Kampf und ein Haschen, in welchem Loke, der Blitz, vom Donner trotz allen Versedens ergriffen, zu Boden geschleudert und gefesselt wird. Eine Schlange muß Gift auf ihn träufeln; sein Weib hält aber schützend eine Schale über ihn, und nur, wenn sie voll ist, kann sie nicht hindern, daß das Gift den Loke verfehrt, der nun vor Schmerz sich windet und zuckt. In der That eine herrliche Darstellung des Kampfes wohlthätiger und verderblicher Mächte, wie wir sie in dem Gewitter sehen; den verheerenden Blitz, der aber doch — als Bringer des Feuers — zu den Genossen der Lichtmächte gehört, sucht der menschenfreundliche Donner, der Hort des Landmannes, unschädlich zu machen; nach langer Verfolgung gelingt es ihm, aber der zuckende Blitz bleibt noch lange sichtbar, nachdem das Gewitter vergangen, und erregend ist das mythische Bild, durch welches dies uns vorgeführt und zugleich der Bliggott Loke unserer Sympathie wieder näher gerückt wird.

In der That ist Loke der einstmals treue Genosse des Donner, der mit ihm zum Kampf gegen die Wintermächte auszog, und durch den Zwiespalt der früheren Verbündeten wird wieder die Macht des Donnergottes gebrochen. Allerdings tritt dies in der germanischen Mythie minder deutlich hervor, als in der indischen, wo geradezu der Donnergott Indra, — bei den alten Indern, wie bei den Griechen, zum obersten Herrscher des Himmels erhoben — des Verrathes an seinem Genossen schuldig und in Folge dessen von Bewusstseinsbissen gefoltert wird, so daß er winzig klein sich in das Röhrchen flüchtet. Erst nach langer Sühne wird er wieder mächtig. Diese Motivierung der vorübergehenden Machtlosigkeit des Donnergottes — während der Winterzeit — fehlt den Griechen; wenn auch Zeus hier dem Blitze gegenüber keine edle Rolle spielt, weder in der Sage vom Prometheus, noch in der vom Hephästos, und wenn auch sein Machtverlust in episch wirklicher Weise durch den Kampf mit den Giganten besungen wird, so vermißt man doch nicht nur die psychische Begründung der letzteren, sondern überhaupt jeden Zusammenhang dieser Sagen. Daß indessen ein solcher Zusammenhang des oben geschilderten Gewittermythos mit dem nachherigen Machtverluste des Donnergottes bei allen Indogermanen und besonders bei den Germanen stattfand, davon finden wir in den eblischen Mythen und in unseren deutschen Sagen und Märdchen immerhin Andeutungen in Menge. Nur bleibt der Donner oder Thor stets der brave, treuherzige Charakter; der Zorn gegen Loke, der ihn fortreißt, wird durchaus hindernd motivirt und gerechtfertigt. Nach Balders Tode setzt Loke seine Ränke fort. Er schneidet das goldene Haar von Donner's Gemahlin, Sif, hinterlistiger Weise ab und raubt es — auch nur wieder ein Ausdruck für die (schon dem Untergange Balders zu Grunde liegende) Vorstellung, daß aus dem Sonnenfeuer das Blizfeuer entsteht und daß daraus eine Schwächung der Sonnenmacht hervorgeht; denn unter der Sif ist nur die Sonne des späteren Sommers und Herbstes, der Zeit der Herrschaft Donner's, zu verstehen, die auch in unserer Helden Sage — als Schwanhild in der Emmerichsage — weiblich personificirt erscheint. Durch diese Feindschaft des Blizfeuers gegen die Sonne wird es ferner erklärlich, wie in manchen Sagen die Gewittergottheit als Feind des Frühlingssonnengottes erscheint. Sie vertritt dann die Stelle Lokes, während die dem Donner eigentlich zukommende Rolle die des Rähers des Balders ist.

Die Abnahme der Donnermacht wird in manchen Sagen der Edda bereits angedeutet, in welchen seine früher stets völlig erfolgreichen Kämpfe mit Niesen und Drachen noch siegreich enden, seine Siege aber nicht mehr vollständig sind. Als er mit Hrungnir, dem Hagelwetter, streitet, fährt ihm ein Splitter von dessen gewaltiger Steinwaffe, die er zertrümmert, ins Haupt, und alle Versuche, sie zu entfernen, sind vergebens. Die „Midgardschlange“, das große Wasser- und Völkungenthüm, kann er nicht erlegen, sondern nur in den Ocean hinabstürzen, so daß er im späteren Entscheidungskampfe, meist mit der Schlange selbst, seinen Tod findet. Aber auch in den Sagen, welche diesen Tod unberührt lassen, zeigt sich die Machtabnahme; ihm fehlt der gewandte Loke, und all seine riesige Kraft reicht nicht hin dessen Verlust zu ersetzen.

Endlich zieht Thor sich müthig zurück — er beginnt eine „Duffahrt“ und kehrt erst aus der Unterwelt zu neuen Thaten gerüstet zu-

rück. Diese „Höllenfahrt“ ist einer der hervorsteckendsten Züge des germanischen Donnermythos, und wenn auch griechische Helden Sagen denselben Zug in der That enthalten, so ist er doch nirgend so deutlich ausgesprochen und bei keiner andern indogermanischen Nation so vielfach variiert. Der „Klein gewordene“ Donnergott oder Donnerheros zieht zu „Geirrod“ oder zu „Utgardaloki“, den riesenhaften Unterweltsherrschern, und übernachtet im Daumen des Fausthandschuhes des Niesen. So wird er zum „Däumling“. Allein seine Kraft wächst in den ihm auferlegten Proben, und von Furcht ergriffen verschließt ihm Geirrod oder Utgardaloki sein Reich. Es macht dabei keinen erheblichen Unterschied, ob Loke und etwa noch ein Begleiter dem Donner zur Seite stehen, wie dies in der jüngeren Edda der Fall; denn in den Sagen und Märdchen gleichen Inhaltes besteht der Gott, Held oder „Däumling“ auch oft allein die Weltkämpfe mit Ruhm. Einmal läuft — oder schwimmt — er um die Wette, kommt aber noch etwas zu kurz; dann ist und trinkt er gewaltig, und nur ein böser Zauber hindert ihn, wie das vorige Mal, am Siege; endlich ringt er und strauchelt dabei, aber wieder nur durch Zauber macht. Einmal wird die Midgardschlange — in zauberhafter Umhüllung, als Rake — als sein Gegner genannt; manchmal eine alte Frau. Jener Rake hebt er einen Fuß von der Erde; dem sonst die Midgardschlange vertretenden Gegner reißt er wohl einen Arm aus oder zerschmettert denselben. Immer aber kehrt er moralisch als Sieger und gekräftigt aus der Unterwelt heim.

(Schluß folgt.)

Deutsche Bäume.

9. Die Pappel.

Die Pappeln sind allgemein verbreitete, zum Theil mächtige Bäume, nehmen aber dennoch nur eine untergeordnete Stellung ein. Wir haben es hier mit 6 verschiedenen Bäumen zu thun, wovon vier einheimisch, zwei durch Kultur eingeführt, aber so verbreitet sind, daß sie das Bürgerrecht längst erworben haben. Sie sind im Ansehen und Wesen sehr verschieden; wir müssen sie daher einzeln betrachten.

Die Espe, Aspe oder Zitterpappel (*Populus tremula*) ist ein durch ganz Deutschland verbreiteter Waldbaum von ungemein raschem Wachsthum, indem er in 50 bis 60 Jahren eine Höhe von 60 bis 80 Fuß und 2 Fuß Stammdurchmesser erreicht, aber unter günstigen Umständen auch 100 Jahre leben kann und bis 115 Fuß hoch und 3 Fuß stark wird. Der Forstbotaniker Wechstein gibt sogar an, daß es Espen von 6 bis 12 Fuß Durchmesser gegeben habe, welche 30 Klaffern halten. Da die Espen jedoch bald unfruchtbar werden, so kommen selten in den Wäldern Bäume von mehr als 1 1/2 — 2 Fuß Stärke vor. Die Espe liebt guten, etwas feuchten Boden, gedeiht am besten in lehmigem Sand und Basalt, kümmerlich in trockenem Sandboden und anderen trockenen Bodenarten, aber noch sehr gut, wenn auch langsam wachsend, in schwerem thonigen. An sonnigen, trockenen Abhängen, auf Erhöhungen in der Ebene und auf trockenen Bergen darf man sie nicht suchen.

Die Espe gleicht in Form und Wuchs sehr der Birke, obschon die einzelnen Theile des Baumes verschieden davon sind. Die Krone ist länger und spiziger, fast pyramidenförmig, indem sie bei 60 bis 80 Fuß und mehr Höhe nur eine Schirmfläche (Kronendurchmesser) von 10 bis 15 Fuß hat. Die Aeste stehen sehr dünn, ja der Kronenbau ist vielleicht der lichteste aller einheimischen Bäume. Sie verzweigen sich jedoch nach den Spitzen stark und tragen viele büschelförmig beifammende starke Zweige, welche von allen Holzarten an den zahlreichen Knoten und Wulsten zu unterscheiden sind. Die Hauptrichtung der ziemlich starken Aeste ist fast wagerecht, die der unteren abwärts. Sie treten mit einem starken Wulst aus dem Stamm heraus, nehmen aber bald an Stärke ab. Der Stamm setzt sich wie bei der Birke sichtbar und ungetheilt bis zur Spitze fort, verliert aber sehr bald an Stärke. Er ästet sich auch freistehend hoch hinauf aus und zeigt die Narben der abgestorbenen Aeste als schwärzliche Stellen. Der Stamm ist glatt und walzenrund. Die Rinde, an jungen Bäumen weißgrau, wird später grüngrau oder olivengrün, splittert sich nie ab und reißt nur an sehr alten Bäumen unten etwas auf, bedeckt sich aber im Alter mit zahlreichen, fast ringsförmig um den Stamm laufenden, schwarzen Warzen. Die Espenstämme gehören zu den schönsten unsrer Wald- und Parklandschaften. Die Belaubung ist dünn und unscheinbar und erscheint erst lange nach den Blüten, deren roth und graugefärbte, 3 Zoll lange Käfigen schon im März wie Raupen am Baume hängen und (die männlichen) bald abfallend den Boden bedecken. Die Knospen schwellen schon im Februar so stark an, daß der Baum ganz voll und dunkelbraun erscheint. Die Blätter sind im Aufbrechen bis zur Ausbildung und Erhärtung braunroth und bilden vom Maigrün anderer Bäume im Mischwald und Park einen schönen Contraf. Im Herbst fallen sie sehr zeitig ab, färben sich, jedoch nur einzeln, oft schon hochroth, die Mehrzahl goldgelb. Im Sommer haben sie oben unreines Weißgrün, auf der Oberseite hellgrün. Sie sind rundlich, 1 bis 2 Zoll groß und an den Rändern stark bogig und gezähnt. An jungen Pflanzen und Stocauschlag sind die Blätter ganz verschieden, und gleichen fast denen des Horns mit langer Spitze. Eigenthümlich ist der ungemein lange, in der Mitte plattgedrückte, oben und unten wulstige Blattstiel, an welchem das schwere, steife Blatt bei dem geringsten Luftzug das Gleichgewicht verliert und daher in jenes Zittern kommt, welches dem Baume seinen Namen gegeben hat. Die Blätter hängen stets nach unten, und die langen Stiele kreuzen und berühren sich oft, ein Spiel der Winde.

D
Pappel
wird je
Pappel
weshalb
Fuß h
Zahren
innen
ohne C
schlossen
gerade
iparrige
Sefalt
ricteter
sind z
steif,
dunkelg
grün.
Mitte
noch spä
und sind
Grunde
Ihre F
bronzebe
werden
fallen
Im G
Pappel
Baum
durch
sehr sch
dem d
meist
vollende
Zahren
Größe
Eigenth
ungeheu
welche
vorkom
hohem C
dämmt.
einem
80 Fuß
Eigenth
Walde
Pappel
Flußins
Uferwä
überall
len, an
und W
als Kopf
wo sie d
stalt un
Holz ist
beiten
obschon
zäbe; w
beiter m
Schnitz
holz.
Die C
Caroli
(P. m
Baum
ton-tree
känfche
wurde
hundert
einges
ähnliche
vorgezo
jezt hä
jene, u
heimisch
pappel,
feuchten
80 Zah
im Par
eine we
ist noch
als 100
Schirm
wenig
und He
bei der
Blätter
lassen
sehendes

Die gemeine oder Schwarzpappel (*Populus nigra*), auch Pappelweide genannt, ist nächst der Bitterpappel am meisten verbreitet, wird jedoch häufig mit der ihr sehr gleichenden noch häufigeren canadischen Pappel (*P. canadensis* oder *monilifera*) vielfach von Laien immer verwechselt. Die gemeine Pappel bildet einen mächtigen Baum von 80 Fuß Höhe und 3 bis 4 Fuß Stärke, welche Größe sie in 50 bis 60 Jahren erreicht, dann aber bald zurückgeht, an den Spitzen dürr und innen anbrüchig wird. Der Stamm ist hochschäftig, walzenrund und ohne Einschnitte und theilt sich, bei freiem Standort tief, bei eingeschlossenem erst sehr hoch in sehr starke, wenig nach oben stehende, gerade Aeste. Diese stehen nur sehr entfernt und bilden eine dünne, sparrige, innen blätterlose Krone von zugespitzter, fast kegelförmiger Gestalt, die aber bei gedrängtem Stand durch die stark aufwärts gerichteten Aeste beckenförmig wird. Die Belaubung ist dünn, die Blätter sind ziemlich groß, unregelmäßig, dreieckig, stark buchtig und gerippt,

In größerer Schönheit tritt uns die Silberpappel entgegen, einer der seltsamsten Bäume des Heimathlandes und allgemein beliebt und zur Zierde angepflanzt. Unter Silberpappel verstehen wir eigentlich zwei verschiedene Bäume, nämlich die graue Pappel (*Populus canescens*) und die eigentliche Silberpappel (*Populus alba* v. *argentea* v. *nivea*). Sie unterscheiden sich bei oberflächlicher Betrachtung nur durch die Blätter, machen übrigens, als Bäume betrachtet, denselben landschaftlichen Eindruck, indem Größe, Stamm, Krone, Astbau nicht verschieden sind. Die eigentliche Silberpappel ist der schönere Baum, denn die Blätter sind unterwärts mit schneeweißem Filze überzogen und bilden so, gleich den Birkenstämmen, den höchsten Contrast in der Landschaft. Die graue Pappel dagegen hat viel weniger rein weiße, sondern, wie der Name sagt, mehr grau-weiße Blätter, wird übrigens gewöhnlich ebenfalls Silberpappel genannt, und es sind sogar die meisten in den Parks verbreiteten Bäume von dieser Art. Beide unterscheiden sich auch in der Form der Blätter. Die graue Silberpappel hat mehr eirunde, wenig eingeschnittene Blätter, die ächte dagegen mehr ahornartige, dreilappige, an jungen Bäumen fast wie beim Spitzhorn gefaltete, auf der Oberseite glänzend dunkelgrüne Blätter. Die ächte Silberpappel scheint nur in Süddeutschland wirklich einheimisch zu sein und nimmt schon an der Flora der Mittelmeerküsten Theil, kommt in Unterösterreich, besonders auf den walbigen Donauinseln vor, findet sich jedoch, wahrscheinlich verwildert, auch in den mittleren und westlichen deutschen Tiefländern an Flüssen. Die graue Silberpappel kommt unter gleichen Verhältnissen überall vereinzelt in Deutschland vor und geht auch weiter nach Norden, jedoch nicht über das südliche Schweden hinaus.



Pappeln und Espen.

steif, oben glänzend dunkelgrün, unten blaßgrün. Sie treiben erst Mitte Mai aus, fast noch später als die Eschen und sind auch aus diesem Grunde nicht angenehm. Ihre Frühlingsfarbe ist bronzebraun, im Herbst werden sie schön gelb, fallen aber bald ab. Im Ganzen ist diese Pappel kein schöner Baum und hat nur dadurch Werth, daß er sehr schnell wächst, indem der Höhenwuchs meist in 20 Jahren vollendet und in 50 Jahren die angegebene Größe erreicht wird. Diese Pappel hat eine ungeheure Schirmfläche, welche bis 4000 □ Fuß vorkommt, dennoch bei hohem Schaft wenig verdämmt. Kronen mit einem Durchmesser von 80 Fuß sind nicht selten. Eigentlich wild und im Walde findet man diese Pappel nur auf den Flußinseln, zuweilen in Uferwäldern, aber sie ist überall an feuchten Stellen, an Teichen, Bächen und Ufern angepflanzt, und wird, wie die Weide, als Kopfbaum behandelt, wo sie die traurigste Gestalt unter allen ist. Das Holz ist zu allerlei Arbeiten sehr nützlich und, obgleich ganz weich, sehr zähe; viele arme Arbeiter nähren sich vom Schnitzwerk aus Pappelholz.

Die Canadische od. Carolinische Pappel (*P. monilifera*) der Baumwollenbaum (*Cotton-tree*) der nordamerikanischen Prairienflüsse, wurde im 17. Jahrhundert in Deutschland eingeführt und bald der ähnlichen Schwarzpappel vorgezogen. Sie kommt jetzt häufiger vor als jene, und ist ganz einheimisch geworden. Ihr Wuchs ist noch rascher, als der der Schwarzpappel, das Holz besser und fester. Sie erreicht in 20 Jahren auf feuchtem, lockerem Boden eine Höhe von 60 Fuß, wird aber 70 bis 80 Jahre alt und kann dann über 100 Fuß hoch werden, wie z. B. im Park von Weimar am sogenannten Stern. Der Stamm bildet eine wenig an Stärke abnehmende, ungeheure Säule, und die Krone ist noch mächtiger, als die der Schwarzpappel, indem solche mit mehr als 100 Fuß Durchmesser vorkommen und es Bäume von 8000 □ F. Schirmfläche gibt. Der Kronenbau ist von dem der Schwarzpappel wenig verschieden. Die Belaubung ist etwas heller und im Frühling und Herbst wie bei jener. Die sehr langen Blattstiele sind fast wie bei der Bitterpappel zusammengedrückt, weshalb die großen, steifen Blätter ebenfalls leicht in Bewegung kommen. Bei stärkerem Winde lassen sie, gerade wie bei der Schwarzpappel, ein unangenehmes, absetzendes Rasseln oder Klappern hören.

Beide unterscheiden sich auch in der Form der Blätter. Die graue Silberpappel hat mehr eirunde, wenig eingeschnittene Blätter, die ächte dagegen mehr ahornartige, dreilappige, an jungen Bäumen fast wie beim Spitzhorn gefaltete, auf der Oberseite glänzend dunkelgrüne Blätter. Die ächte Silberpappel scheint nur in Süddeutschland wirklich einheimisch zu sein und nimmt schon an der Flora der Mittelmeerküsten Theil, kommt in Unterösterreich, besonders auf den walbigen Donauinseln vor, findet sich jedoch, wahrscheinlich verwildert, auch in den mittleren und westlichen deutschen Tiefländern an Flüssen. Die graue Silberpappel kommt unter gleichen Verhältnissen überall vereinzelt in Deutschland vor und geht auch weiter nach Norden, jedoch nicht über das südliche Schweden hinaus.

Beide Silberpappeln bilden mächtige Bäume von 80 bis 100 Fuß Höhe und 5 Fuß Stammdurchmesser und erreichen diese Größe zuweilen in 50 bis 60 Jahren, leben aber über 100 Jahre. Der Stamm theilt sich bei freiem Stand schon in geringer Höhe in starke, im spitzen Winkel nach oben strebende, meist gekrümmte Aeste; auch sind zwei- und mehrstämmige Bäume nicht selten. Die Verzweigung ist reich und dicht, besonders nach oben, aber die inneren Aeste entblößen sich bald davon, so daß das Innere der Krone selten Grün zeigt. Die einzelnen Astpartien treten stark hervor und gruppieren sich schön mit tiefen Einschnitten, ähnlich wie bei Traubeneichen, so daß die Beleuchtung eine große Abwechslung von Hell und Dunkel hervorbringt. Selten sieht man nach unten stehende Aeste, wodurch die Krone unten stets spitzig, fast keilförmig erscheint. Lichtbedürftig wie alle Pappeln und zu Krümmungen geneigt, legt sie sich an Waldrändern oft weit über andere Gehölze vor und bekommt so ein malerisches Ansehen. Der Stamm ist sehr uneben, oft gekrümmt, tief gesurcht und knotig hervortretend, hat eine stark aufgerissene Rinde und bedeckt sie gern mit Moos und Flechten. Diese Eigenschaften machen ihn zu einem der schönsten der vaterländischen Bäume. Die Rinde ist am jüngeren Holze grünlich und warzig, am älteren weißlich, in unregelmäßige Risse, an sehr alten mehr der Länge nach aufgerissen, in den Rissen schwarzlich, aber auf der Rinde weißlich. Die mächtig entwickelten Wurzeln dringen nicht tief in den Boden, liegen mehr am Stamm meist über der Erde und haben eine ungeheure Ausbreitung nach den Seiten. Der Verbreitungsbezirk der

Beide Silberpappeln bilden mächtige Bäume von 80 bis 100 Fuß Höhe und 5 Fuß Stammdurchmesser und erreichen diese Größe zuweilen in 50 bis 60 Jahren, leben aber über 100 Jahre. Der Stamm theilt sich bei freiem Stand schon in geringer Höhe in starke, im spitzen Winkel nach oben strebende, meist gekrümmte Aeste; auch sind zwei- und mehrstämmige Bäume nicht selten. Die Verzweigung ist reich und dicht, besonders nach oben, aber die inneren Aeste entblößen sich bald davon, so daß das Innere der Krone selten Grün zeigt. Die einzelnen Astpartien treten stark hervor und gruppieren sich schön mit tiefen Einschnitten, ähnlich wie bei Traubeneichen, so daß die Beleuchtung eine große Abwechslung von Hell und Dunkel hervorbringt. Selten sieht man nach unten stehende Aeste, wodurch die Krone unten stets spitzig, fast keilförmig erscheint. Lichtbedürftig wie alle Pappeln und zu Krümmungen geneigt, legt sie sich an Waldrändern oft weit über andere Gehölze vor und bekommt so ein malerisches Ansehen. Der Stamm ist sehr uneben, oft gekrümmt, tief gesurcht und knotig hervortretend, hat eine stark aufgerissene Rinde und bedeckt sie gern mit Moos und Flechten. Diese Eigenschaften machen ihn zu einem der schönsten der vaterländischen Bäume. Die Rinde ist am jüngeren Holze grünlich und warzig, am älteren weißlich, in unregelmäßige Risse, an sehr alten mehr der Länge nach aufgerissen, in den Rissen schwarzlich, aber auf der Rinde weißlich. Die mächtig entwickelten Wurzeln dringen nicht tief in den Boden, liegen mehr am Stamm meist über der Erde und haben eine ungeheure Ausbreitung nach den Seiten. Der Verbreitungsbezirk der

der Wurzeln eines Baumes nimmt manchmal 1000 □ Fuß ein. Dies gibt einen Begriff von der Schädlichkeit der Silberpappel für kultiviertes Land, Wiesen- und Gartenrafen, welchen sie durch die Wurzeltriebe sehr entstellen und nach und nach verderben.

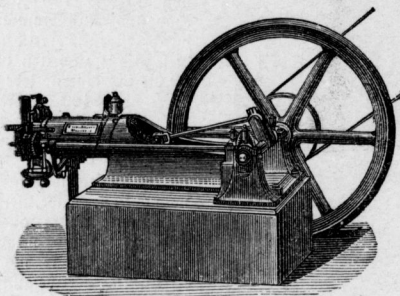
Die Italienische oder Pyramidenpappel (*Populus pyramidalis*, v. *italica*, v. *fastigiata*), ist ein Fremdling, aber so allgemein verbreitet, daß sie als einheimisch betrachtet werden kann, und so bekannt, daß es einer Beschreibung nicht bedarf. Ihr Ursprung ist zweifelhaft. Von den Meisten wird das nördliche Kleinasien für das Vaterland gehalten, von wo sie nach Italien und dorthin zu uns gekommen sei; nach Al. v. Humboldt soll sie aber von den Ufern und Inseln des Mississippi im 17. Jahrhundert zuerst nach Italien gekommen sein und dort amerikanische Pappel geheißen haben. Der graue Stamm ist nur in der Jugend glatt und rund, im Alter aber tief gefurcht und mit vorsehenden Kanten (spannrückig), so daß er am unteren Ende fast vieleckig erscheint. Er ist rauh von Rinde, die sich stets abblättert, ohne eigentliche Risse zu bilden, schmutzig braungrau und meist stark mit gelben Flechten bedeckt. Am Boden sich auffallend verdickend, sendet er noch über der Erde mächtige Wurzeln aus, die sich wie Strebeisen an ihn lehnen und dem Riesenbaum so festen Halt geben, daß man selten eine ausgerissene Pappel sehen wird. Die nahe an der Oberfläche sich ausbreitenden Wurzeln haben eine ungemaine Ausdehnung in die Breite und werden dadurch ebenfalls eine wahre Plage für das umliegende Culturland. Die Pyramidenpappel wächst so rasch, daß sie in fruchtbarem Boden und mäßig feuchter Lage in 30 Jahren eine Höhe von 100 Fuß und darüber erreicht. Sie wird 3 bis 4 Fuß stark und zuweilen 120 Fuß hoch.

Technisches.

— Eine neue Betriebskraft für Industrie und Gewerbe. Die gesteigerten Ansprüche, welche die Neuzeit an alle Zweige der Industrie, wie der Gewerbe stellt, die Notwendigkeit, durch erweiterte maschinelle Einrichtungen mehr, schneller und besser produciren zu können, die hohen Preise, welche heutigen Tags für rein physische Arbeitsleistungen bezahlt werden müssen, lassen die Frage nach einer zuverlässigen, bequemen, billigen und gefahrlosen Betriebskraft für Viele eine eminent wichtige sein.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß die technischen Kreise sich andauernd mit dieser Angelegenheit beschäftigen und die besten Köpfe bestrebt sind, diese Frage befriedigend zu lösen. Wir danken diesem Streben denn auch eine ganze Reihe neuer Motoren für Kleinindustrie und Gewerbe, die jedoch, ungeachtet mancher Vorzüge, doch auch viele Uebelstände mit sich brachten, welche einer allgemeineren Einführung im Wege waren.

Dampf- und Heißluft-Maschinen bedürfen einer nahezu continuirlichen Wartung, die den Betrieb verteuert; sie erfordern größere Vorräthe von Heizmaterial, Platz für dieses, lassen eine Auffstellung nur innerhalb abgeschlossener Räume und zunächst zu ebener Erde zu und machen überdies eine Mauerfundamentirung nöthig. Daß sie mehr oder weniger eine Gefahr in's Haus bringen, die erlernen die einer möglichen Explosion, die letzteren jene eines Brandes, ist ebenso bekannt, wie die Uebelstände des Kesselreinigens, Entfernung des



Otto's neuer Motor.

Kesselsteines, Durchbrennen der Röhren oder Zerspringen der Feuertöpfe (bei den Heißluftmaschinen).

Eine weitere Unbequemlichkeit ist, daß man die genannten Motoren $\frac{1}{2}$ —1 Stunde anheizen muß, ehe man ihre Kraft benutzen kann.

Bei den Gaskraftmaschinen finden sich diese Uebelstände nicht und es würden diese daher sicher eine allgemeinere Verbreitung gefunden haben, wenn nicht bei den seitherigen Constructionen der Lärm und die schnellere Abnutzung der Bewegungstheile und dadurch bedingte größere Reparaturbedürftigkeit als bedeutende Mängel empfunden würden.

Wir hatten nun dieser Tage Gelegenheit in Leipzig eine neue Betriebsmaschine zu sehen: Otto's neuer Motor, eine horizontale Hochdruckgaskraftmaschine mit völlig geräuschlosem und durchaus ruhigem und gleichmäßigem Gang, bei der alle gerügten Mängel beseitigt schienen. Die Besitzer erklärten sich von den Leistungen sehr befriedigt und erwähnten die unbedingte Zuverlässigkeit und die Billigkeit des Betriebs in erster Linie. Wir wollen in Nachstehendem eine kurze Beschreibung der Maschine geben, die gewiß für Viele von Interesse sein dürfte, — unter gleichzeitiger Beifügung einer Zeichnung.

Die Maschine, welche wir sahen, diente zum Betrieb einer Druckerei und repräsentirt 4 Pferdekraft. Die Größe entsprach etwa einer ebenso starken horiz. Dampfmaschine, an welche übrigens auch die gesammte Form und der sanfte gleichmäßige Gang erinnert.

Wie aus der Zeichnung ersichtlich, ist der Cylinder — welcher von einem Kühlmantel umgeben ist — an dem eisernen Gefäß befestigt. Im Cylinder bewegt sich der massive, durch stählerne Spannringe luftdichtverschlossene Kolben und wird die geradlinige Bewegung der Kolbenstange durch die Pleuelstange auf die Kurbelwelle übertragen, auf deren rechten Ende Schwungrad und Riemscheibe sitzen, während links ein conisches Zahnradpaar die Bewegung einer Welle bewirken, der die wichtigen Funktionen der Steuerung des Schiebers, des Gaseinströmungsventils, wie auch des Ausströmventils für die Verbrennungsprodukte übertragen sind. Der Schieber vermittelt: Lufteinströmung, Gaszutritt und die Entzündung dieses Gemisches.

Die Schmierung der Maschine ist eine ganz selbstthätige und somit, da der Regulator durch das Gasventil die Zufuhr genau nach dem nöthigen Kraftbedarf regelt, eine Beaufsichtigung der Maschine durchaus überflüssig.

Einige weitere Angaben verdanken wir dem Vertreter der Deurer Gasmotorenfabrik, welche diese Maschinen ausschließlich baut, Herrn Alexander Wacker, Leipzig, der uns auch die Gelegenheit zur Besichtigung verschafft hatte. — Der Gasconsum ist ein sehr geringer und beträgt im Maximum $\frac{3}{4}$ Cub. Mtr. pro Stunde und Pferdekraft. Die besichtigte 4pferdige Maschine hatte circa $2\frac{1}{2}$ Pferdekraft zu leisten und brauchte pro Tag 16—18 Cub. Mtr. bei 10 stündiger Arbeit, wobei jedoch noch bemerkt werden muß, daß nicht alle Maschinen fortwährend gingen, sondern eine oder die andere abwechselnd stille stand.

Die Bedienung ist eine von jedem Arbeiter leicht zu erlernende. Sie beschränkt sich auf das Anzünden und richtige Stellen der beiden im Schieberdeckel brennenden Flämmchen, worauf nach ein- bis zweimaligem Umdrehen des Schwungrades die Maschine sofort arbeitet. Die Füllung der Delgefäße und die Reinigung der Maschine nimmt bei der leichten Zugänglichkeit aller Theile nur wenig Zeit in Anspruch. Zur Kühlung des Cylinders dient ein mit Wasser gefülltes Gefäß, in welchem Circulation mittelst zweier in den Cylinder mündenden Röhren stattfindet. Die Verbrennungsprodukte werden durch ein Rohr ins Freie geleitet.

Die Maschine ermöglicht die Aufstellung in allen Räumen, selbst in den oberen Etagen bewohnter Häuser und bietet schon hierdurch vor allen anderen Motoren eine ganz bedeutende Bequemlichkeit. Eine Concession ist nicht erforderlich; ebenso findet eine beherrschliche Controle nicht statt. Bei der absoluten Ungefährlichkeit bedingt der Betrieb dieser Maschinen auch keine höhere Versicherungsprämie.

Herr Wacker machte uns noch darauf aufmerksam, wach' mannichfaltige Verwendung diese Motoren bereits gefunden und zwar für mechanische Werkstätten, Schlossereien, Schmieden, Zinnereien, Tischler-, Drechler- und andere Holz- und Metallarbeiter-Werkstätten. Dann für Pumpwerke, Aufzüge und Gebläse, zum Betrieb chemischer Fabriken, Druckereien, Bäckereien, zur Wurst-, Conditoreiwaaren-, Mineralwässer- und anderer Fabrikation und einer Menge sonstiger Etablissements, die aufzuzählen, zu viel Raum beanspruchen würde. In Leipzig sind bereits eine Anzahl 1, 2 und 4pferdige Motoren in Betrieb und wird Herr Wacker, welcher die Vertretung für die Provinz Sachsen und Thüringen hat, auf Anfragen gewiß jede gewünschte Auskunft gern ertheilen.

Lösungen aus Nr. 28.

1. Wohl sehen durch die Finger Viele Und sind auf ihrer Hut nicht gut, Ist Stück für Stück im bösen Spiele Veresend bis zum Fingerhut. (Von Dr. B. T. in C.)
2. Hier sieht man, wie Humanität Der Menschlichkeit den Hals umdreht.

3. Lösung der Buchstabenaufg. Nr. 2 a. Nr. 27: Emmi, Eichtenau, Fisch, Sanssouci, Ehe, Flaniglob, Ottmachau, Lothar, Kairo, Drow. — Elise Folke, Julie Burow.

4. Lösung der Schachaufgaben aus Nr. 28. Nr. 53: 1. E. a6—c5; R. d4—c5 (od. A.) 2. E. e5—c4; d5—c4; (od. a. b.) 3. D. g7—g1 matt.

a. 2. d5—d4 (c4.) 3. D. g7—g5 matt.
b. 2. E. h4—h7 3. d2—d4 matt.

A. 1. E. h4—h7 2. E. d7—e6; E. h7—h6† (od. e) 3. E. e5—g6 matt.

c. 2. E. h7—g7: 3. E. e5—f3 matt.

Andere Varianten leicht.

Nr. 54: 1. D. h6—e6. R. e5—d4; (od. A—F) 2. D. e6—e3 matt.

A. 1. D. e4—d4: 2. E. e7—a6 matt.

B. 1. D. e4—e6: 2. E. e7—e6: matt.

C. 1. D. e4—d5†. 2. D. e6—d5: matt.

D. 1. E. b5—d4: 2. D. e6—b6 matt.

E. 1. E. b6—e6. 2. D. e6—d6 matt.

F. 1. R. e5—b4. 2. D. e6—e4:

Correspondenz.

Aus Nr. 27: Die schwere Buchstabenaufg. wurde richtig gelöst von A. Z. und B. P., annähernd richtig von B. M. in C. Lösungen aus Nr. 29. B. B. (a. a. 28), D. H. Kr., P. em. M. (besten Dank, hoch allergütlich!), alle a. H. B. C. Kennenst (a. a. 28); B. M. in C. (das Metrum des Räthfels „Zeitgeit“ ist uns wohl erwünscht, außerdem ist es ja ganz reizvoll); B. in C. (das Homogr. ist uns wohl erinnerlich, wir nahmen nur Anstoß an den für uns unmerklichen Dingen 1 und 5; sind diese nachweisbar? sehr gut!); E. in C. (hochgütig! Entscheidung über die Artithm. demnächst!); Dr. B. Z. in C. (wir haben Ihre Räthsel noch, können aber Ihrem Urtheil hinsichtlich der Wahl nicht zustimmen).

Schachcorrespondenz.

E. L. in D. (Correctur richtig).